

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

233 (7.10.1919)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt 1.60 M., durch unsere Träger zugestellt 1.70 M., um Postfaktum 1.75 M., durch den Postboten zugestellt 1.90 M. monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag.

Ausgabe: Werktag mittags; Geschäftstags: 1/2 8-11 und 2-4 1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 431.

Anzeigen: Die 7spalt. Anzeigenzeile od. deren Raum 30 S., Reklamen 1.-M., zuzüglich 30 % Feuerungszuschlag; Lokalanzeigen billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 1/2 8-10 vorm., für groß. Aufträge nach dem gutver.

An das badische Volk!

Unsere Heimat geht mit schwerem Herzen dem kommenden Winter entgegen. Die Sorge um Nahrung und Heizung, um Arbeit und Verdienst wird von den Ernährungsnotlagen noch überboten. Diese Sorgenlast muß vom ganzen Volke getragen werden. Es geht nicht an, daß sich ein Teil derselben davon ausnehmen will.

Ber heute durch seine reichen Geldmittel den täglichen Fleischgenuß, Weibrot, Butter und Eier zum Frühstück und schließlich bei anderen Mahlzeiten sich erlaubt, macht sich mißschuldig an den Ernährungsnotlagen der städtischen und industriellen Bevölkerung, an dem Elend von armen Kindern, dem Tod von abgehärmten Müttern und demzufolge an all den Unruhen, die dann unausbleiblich den Staat erschüttern werden. Er genießt, was anderen von Rechts wegen zukommt und verflucht sich schwer an Gesundheit und Leben seiner Volksgenossen.

Die Schieber und Schleichhändler, die auf verbotenen Wegen die Nahrungsmittel zu wucherlichen Preisen zusammenkaufen, stehen im Dienste dieser gewissenlosen Genießmenschen. Sie machen sich mißschuldig an dem Verbrechen, das an dem notleidenden Volke begangen wird.

Wir sind mit der Regierung der Auffassung, daß die Bezirks- und Gemeindeverwaltungen, der Staatsanwalt und seine Organe gegen diese Schieber und Schleichhändler mit unerbittlicher Strenge vorgehen und die Allgemeinheit in ihren Rechten schützen sollen. Wir erwarten von unseren Gerichten, daß sie die bedrohten Staatsinteressen im Rahmen der Gesetzgebung mit allem Ernst wahrnehmen. Die Staatsanwaltschaften sind wesentlich verhärtet worden, damit die wucherlichen Schieber und Schleichhändler, die Verbrecher an Volk und Vaterland, sofort und unmissverständlich einer exemplarischen Bestrafung zugeführt werden.

Netten kann uns nur unbedingte Arbeit und treue Pflichterfüllung. Wer nicht arbeitet, verflucht sich am Volk in der Stunde seiner schwersten Not. Es wird Aufgabe unserer Bevölkerung sein, diese Elemente, die nicht arbeiten wollen, zur Arbeit zu zwingen, denn nur sie sind die Ursache der berechtigten Klagen unserer pflichtgetreuen Bevölkerung.

Die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes ist aber auch so nur zu erreichen, wenn unser Bauernstand selbst mitwirkt. Wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er dies auch weiterhin tut. Er zeige sich in den schweren Jahren, die nun hinter uns liegen, fast durchweg so überlegt und opferbereit, daß wir zuversichtlich hoffen, er wird auch in diesem Herbst und Winter trotz allem nicht verjagen.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an die badischen Landwirte und erwarten von ihnen, daß sie auch ferner ihrer Ablieferungsspflicht für die von ihnen bewirtschafteten Lebensmittel nachkommen.

Wir brauchen die Zwangsbevirtschaftung noch auf längere Zeit, weil ohne sie unser gesamtes Wirtschaftsleben, die Erntezucht und das Leben Tausender badischer Einwohner aufs schwerste bedroht und gefährdet ist.

Die Zwangswirtschaft wird nur aufrecht erhalten für solche Lebensmittel, bei denen sie absolut notwendig ist, nämlich für Brotgetreide, Gerste, Fleisch, Eier, Milch, Fette, Nüchrichte und Kartoffeln. Die Regierung hat aber dafür Sorge getragen, daß den berechtigten Wünschen der landbau-treibenden Bevölkerung, höhere Preise zu bekommen, Rechnung getragen wird. Dafür müssen die Verbraucher hohes Verständnis haben, umso mehr, als jedermann wissen kann, daß die Bedarfsartikel des Bauernmanns ebenfalls im Preise gewaltig in die Höhe gegangen sind. Von der treuen Pflichterfüllung und dem hohen Gemeinwohl unserer badischen Landwirte wird es im wesentlichen abhängen, ob wir in den schweren Monaten, denen wir nun entgegengehen, Ruhe im Lande behalten oder ob wir wieder den Schrecknissen von inneren Unruhen ausgesetzt sein werden.

Wir bitten aber auch Vertrauen zu unserer Arbeiterschaft, daß sie in den kommenden Monaten restlos ihre Pflicht und Schuldigkeit tut. Keine frivolsten und keine leichtsinnigen Streiks! Sie wären ein Verbrechen an Volk und Vaterland!

Wer Arbeit finden kann, der greife zu, auch dann, wenn sie ihm vielleicht weniger zulaßt. Wir haben heute außerordentliche Verhältnisse. Es gilt, die Heimat in Ruhe und Ordnung über die Gefahren der Zeit hinwegzuführen.

Ein ernstes Wort müssen wir an unsere Beamten und die Staatsarbeiter richten.

Auf der treuen gewissenhaften Pflichterfüllung unserer ganzen Beamtenschaft und der Staatsarbeiter ruht die Ordnung im Staat.

Fällt jene, so ist diese auch dahin. Ni aber die Staatsordnung gefallen, dann stehen alle, Beamte und Staatsarbeiter, mehr als jeder andere Stand vor Not und Elend. Wir müssen erwarten, daß alle, die im Dienste des Staates stehen, wieder zum alten Pflichtbewußtsein und zur unbedingten Zuverlässigkeit zurückkehren. Die Not der Zeit macht diese Forderung zur gebieterischen Staatsnotwendigkeit.

An die jungen Leute aller Stände richten wir die erste Mahnung, sich von der wahnwitzigen Vergnügenssucht zu befreien und sich wieder der alten Sitteneinfachheit und Genügsamkeit zuzuwenden. Wir haben den Herrn Minister des Innern gebeten, daß er seine Verwaltungsbeamten in allen Bezirken anweist, die Erlaubnis zu Vergnügungen auf das Mindestmaß zu beschränken und Zuwiderhandlungen gegen erlassene Verbote exemplarisch zu ahnden. Wir erwarten auch von den wohlhabenden Kreisen, daß sie mit gutem Beispiel vorangehen und jedenfalls nicht durch private Veranstaltungen von Vergnügungen Aergernis geben. Unsere Zeit ist nicht dazu angetan, in Saal und Braus zu leben und den Vergnügungen nachzulaufen.

An unsere erprobten Krieger, die das unauslöschliche Verdienst haben, unsere teure Heimat vor den furchtbaren Verwüstungen und den entsetzlichen Greueln des Krieges bewahrt zu haben, richten wir vertrauensvoll die Bitte: Helft als ernste Männer und als Männer von gewohnter Disziplin, Zucht und Ordnung in Stadt und Land durchzuführen. Ihr habt den äußeren Feind von unsren Gefilden ferngehalten, helft nun den inneren aus den Stellungen zu werfen, in die er bereits eingedrungen ist!

Schließlich rufen wir den heimkehrenden Kriegsgefangenen Söhnen des Vaterlandes ein herzliches Willkommen zu. Wir bitten sie, alle Einflüsterungen aufrührerischer Elemente vom In- und Auslande abzulehnen und Schulter an Schulter mit denen zu stehen, die für Autorität und Ordnung, für Zucht und Sitte eintreten, und mitzuarbeiten am Aufbau unseres ammen, niedergetretenen Vaterlandes.

Badisches Volk! Wir müssen über die Nöte und Gefahren der nächsten Monate hinwegkommen. Dazu bedarf es gemeinsamen Zusammenstehens und gegenseitiger Hilfe. Jede moralische Kraft muß eingesetzt werden. Es sollen zusammenwirken alle Organe des Staates, der Schule und der Kirche. Vergessen wir nicht über den eigenen persönlichen Interessen die Forderung der gemeinsamen Not unseres schönen badischen Landes!

Karlsruhe, Anfang Oktober 1919.

Für die Zentrumsfraktion: Dr. Schöfer.

Für die sozialdemokratische Fraktion: Marum.

Für die demokratische Fraktion: König.

Für die deutsch-nationale Fraktion: Mayer.

Ludendorff.

In der Versammlung der Berliner Parteivertrauensleute, über die wir berichtet haben, hat der Reichswehrminister Noske darauf verwiesen, daß bei der Uebernahme von Offizieren in die Reichswehr auch darauf gesehen werde, daß von zwei gleichqualifizierten Bewerber der ärmere und wirtschaftlich schwächere dem begünstigten vorgezogen werden solle. Um den verarmten Arbeitern Verhältnisse für die Lage der Offiziere — und zumal der Offiziere der Reichswehr — zu erwecken, hat Noske hinzugefügt, daß Deutschland binnen kurzer Zeit ein bettelarmes Offizierkorps haben werde. Da findet sich nun ausgerechnet Herr Ludendorff, der diese den Offizieren wohlmeinenden Bemerkungen des Reichswehrministers aufgreift, um die Offiziere gegen Noske aufzuheben. Selbstverständlich ist dem unheilvollen Manne, der an Deutschlands heutigem Unglück ein Miesemach von Schuld trägt, auch darum zu tun, gegen die Republik und gegen die Sozialdemokratie zu hetzen. Er tut das u. a. in folgender Weise:

Mit Idealismus fanden sich die Offiziere bereit, das Vaterland vor dem Schlimmsten zu bewahren und stehen in diesem Streben auf Herrn Noske. Ueber dessen Rolle in Kiel wird einst die Geschichte richtig urteilen, allerdings ganz anders, wie die jetzt verewaltigte öffentliche Meinung es glaubt.

Den wirklichen Herrn Noske, der sich seinen Parteigenossen zu verantworten hat, sehen die Offiziere nicht, sie sehen in ihm den Mann, der gleich ihnen das Vaterland retten wollte. Und jetzt beginnt die Krage des Offiziers, der der Republik mit seinen Idealen dienen wollte — nicht der Republik, nein, allein des Vaterlandes halber.

Sie blieben ihm treu, unterstanden von dem Manne, von dem sie gleiches Denken erwarteten. Auch er blieb sich treu. Er hat die Ehre des Offiziers nie verstanden, er hat sie nie verstehen können! Glaubt Herr Noske so, wie er es ausspricht, die Offiziere dienen ihm, auch wenn er sich vermisst, auszuberechnen, daß er die Offiziere entläßt, wie es ihm einfällt, und sie so lange behält, als er nicht auf sie verzichten kann?

Die Vorkriegszeit als Bindemittel zwischen Offizierkorps und Regierung, die bittere Not als Zwangslage zum Geborgen für die Männer, die im treuen Idealismus, trotz Gewissenskrampf, dem Vaterlande dienten, das ist die sozialdemokratische Dankbarkeit und Lebensphilosophie, das ist die Dankbarkeit und Philosophie des Reichswehrministers, der für das deutsche Offizierkorps zu sorgen hat.

Die Sozialisten werden sich über diese, ihnen sicherlich selbst unerwartet gekommene Hilfe bei den Verdiensten, die erbrachte Krone zu zermürben, sehr freuen. Verdienste die Kommunisten und die Unabhängigen bei den Truppen Unfrieden und Abfall von der Regierung herbeizuführen, so verhält Herr Ludendorff bei den Offizieren. Beide wollen dasselbe Ziel erreichen: den Sturz der Regierung, um dann im Bürgerkrieg zur Herrschaft zu gelangen. Und da muß mit dem General Ludendorff Fraktur gesprochen werden. Wenn er sagt, Noske habe die Ehre des Offiziers nie verstanden, nie verstehen können, so wird er darin recht haben, daß Noske als Sozialdemokratie die Ehre eines solchen militärischen Helden verstanden hat, wie General Ludendorff einer ist. Wir wollen aber den Spieß umdrehen und den Herrn Ludendorff fragen: Hat er während des Krieges die Ehre der Millionen deutscher Soldaten verstanden? Hat nicht gerade sein Gewaltregiment dazu beigetragen, die Stimmung unter den Truppen so folgenschwer zu erschüttern? Gerade Herr Ludendorff und die ihn umgebende Clique hat alles getan, um alle dringend gebotenen Reformen während des Krieges zu verhindern. Dadurch ist der Zusammenbruch der deutschen Heeresdisziplin und des Geistes der Truppen so rapide vorwärts geschritten. Unter Ludendorffs Regiment und mit seiner ausdrücklichen Billigung hat die traurige Uebung im deutschen Heere eingeeriffen, daß jeder Regimentsführer, der über den schlechtesten Geist der Truppen wahrheitsgemäß zu berichten wagte, in der schärfsten Weise angepöffelt worden ist. Als Heilmittel wurde die Anwendung strengster Strafen und rücksichtsloser Exerzierdienstes angepriesen.

Noch hören wir jenen Oberst und zwei andere Stabs-offiziere, die zu Beginn des Jahres 1918 bei uns, frisch vom Felde kommend, vor sprachen und baten, die Reichstagsabgeordneten mögten doch mit aller Energie darauf drängen, daß endlich die Mannschäftshinderei beseitigt und Reformen eingeführt werden, weil sonst beim geringsten Schwanken der Kriegslage eine Katastrophe unausbleiblich sein werde. Und weiter: hat nicht gerade Herr Ludendorff allen Forderungen des Reichstags nach Reformen persönlich den schärfsten Widerstand entgegengeleitet? Hat nicht gerade General Ludendorff dem tollen Treiben so vieler Offiziere schweigend zugehört, die in Luzus im Feindesland schwammen, während die Mann-

schaften nur zu oft hungrig im elendesten Dred gelegen haben? Sind nicht an Ludendorffs brutaler Gewalttätigkeit alle Ermahnungen abgeprallt, daß der schreiende Kontrast zwischen der Lebensweise der Offiziere und der Mannschaften dem Heer zum Unsegen gereichen müsse? Hat dieser Mann auch nur einmal die Ethik des armen Soldaten verstanden, die die unerhörtesten Opfer und Entbehrungen erdulden mußten, während bei den Stäben der raffinierteste Luxus an der Tagesordnung war? Nein! Mit der Gewalt, mit Straßparagrafen, Urteilen und schwerem Dienste bei stellenweise miserablen Verpflegung hat Ludendorff die deutschen Soldaten durch die Länder und in die tobenden Schlachten hineingetrieben. Er ist wirklich der Allerletzte, der das Recht hätte, jetzt anzutritteln. Ein Heerführer, der bis wenige Wochen vor dem totalen Zusammenbruch in verbundener Unkenntnis über die wahre militärische Sachlage war, der kurz vor der Katastrophe weder den Zustand und die Stimmung des von ihm geführten Heeres noch die Stärke der Gegner auch nur einigermaßen kannte, der in seinem gewalttätigen Allmachtsdünkel als eigenmächtiger Gamajackenkopf Deutschland ins tiefste Unglück hinein führte, der sollte jetzt ruhig sein, statt abermals dazu beizutragen, Land und Volk weiter ins Unglück hineinzustürzen. Wenn immer wieder Hunderttausende von Flüchtlingen und Verwundungen in deutschen Ländern aufsteigen, diejenigen, die den Namen und die Verion Ludendorffs treffen, haben ihr Ziel nicht verfehlt. Das dem militärischen Galaberud und jenen Aufseher des Offizierkorps unausgemerkt zu sagen, ist publizistische Pflicht, nachdem der Mann abermals sich bemüht, Unheil anzurichten.

Politische Uebersicht.

Der Konflikt wegen des Balkans.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß die französischen Machthaber jede sich nur bietende Gelegenheit ergreifen, um Deutschland in seiner militärischen, wirtschaftlichen und politischen Ohnmacht neue Demütigungen und Demoralisierungen zu bereiten, so hat ihn die drohende Note des Marjalls Fach wegen der Klärung des Balkans wieder geliefert. Sowohl Herr Foch wie die Entente überhaupt wissen sehr genau, daß die deutsche Regierung aus mancherlei Gründen keine Veranlassung hat, den Forderungen

Seite 6.
für
offe
agel
C. Büchle)
ch
se 7
6912
de be-
6921
-10Uhr.
Arzt
n
eise von
eschäften
6858
cht.
ssen an
en)
und
den. 6859
od.
6829
er
aiser.
ift.
a Betr.
bestimmt:
gels wird
genau für
20 völlig
fällen zu
Stich be
6836
Betr.
wird mit
gebrauch
gen und
iger Zu-
ordnung
ffentlich
6836
rdlich
Tab-
gen, wie
Tab-
ucher
6008
2.

der Entente wegen der Räumung des Baltikums ernstlich Hindernisse zu bereiten. Die Herrschaften wissen auch fern, daß es Angesichts der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands nicht leicht ist, einem gut bewaffneten Heer von etwa 25 000 Mann einfach Befehle zu erteilen, besonders wenn die Angehörigen dieses Heeres sich um eine schöne Zukunft betrogen fühlen und nun in die nichts weniger als angenehmen Heimatverhältnisse zurückkehren sollen. Die Truppen im Baltikum haben geglaubt, nach Abschluß der jetzigen Waffenhandlungen als Siedler dort oder in einem anderen guten Gebiet sich festsetzen und das Leben frier Bauern führen zu können. Sie haben sich sogar damit abgefunden, eventuell sich auch an der Wolga oder im nördlichen Teile Rußlands als Ansiedler leben zu müssen. Gaben sie doch eine förmliche Genossenschaft gegründet, um mit deren Hilfe ein innewerthlich angelegtes An siedlungs werk zu betreiben.

Nun sollen sie, um alle schönen Hoffnungen betrogen, in das Elend der Heimat zurückkehren. Was Wunder, wenn die Leute, auf die nicht nur die Kriegsjahre und Wir kungen verwildernd eingewirkt haben, sondern die auch von verschiedenen Seiten und nicht immer für lautere Zwecke und Absichten bearbeitet worden sind, renitent werden und auf ihre Waffenmacht pochen. Sie sind ein bischen Jähstürnereien geworden, die deutschen Soldaten im Baltikum, denen seit der Revolution in der Hauptsache nur öfentlicher Elemente zugeströmt und wohl am liebsten auch genommen worden sind. Ob bei einem früheren und kräftigeren Einschreiten vielleicht manches etwas zum Besseren zu gestalten war, mag sein; aber die Regierung war bisher derart mit schweren Sorgen und Nöten bepackt, daß es einfach unsinnig oder demagogisch ist, von ihr zu fordern, daß sie alles auf einmal und ohne Befehl hätte machen sollen.

Und nicht verkannt darf werden, daß die bolschewistische Gefahr dort oben recht bedrohlich auch nach Deutschland herüber drohte, der zu begegnen Pflicht im Interesse des deutschen Volkes war. Wenn jetzt unter französischem Einfluß plötzlich die Entente mit Erneuerung der Blockade droht, wenn ihrem Diktum wegen des Baltikums nicht un verzüglich Folge geleistet wird, so geschieht das in erster Linie zu dem Zweck, die Schwierigkeiten in Deutschland noch zu erhöhen, auftauchende neue Lebenskräfte des deut schen Volkes sofort zu zerstören. In ihrem unbändigen Haß sind speziell die Franzosen vollständig verblendet, so daß sie nicht einmal die furchtbare Gefahr sehen, die ihnen und ihrem Lande droht, falls Deutschland der Anarchie und dem Chaos verfallen sollte. Wenn die deutsche Regierung jetzt der Entente die Einsetzung einer gemischten Kommission zur Untersuchung und Regelung der Fragen im Baltikum vorschlägt, so kann sie das mit gutem Gewissen tun. Die Kommission wird bei unpartei scher Untersuchung und Prüfung zu dem Ergebnis kommen müssen, daß deutscherseits geschehen ist, was nach Lage der Dinge geschehen konnte, um die baltische Frage nicht zu einer neuen Gefahr werden zu lassen. Inwiefern die Soldaten dem Befehle der deutschen Regierung folgen werden, muß leider abgewartet werden; auch das ist ungewiß, wie diese Soldaten sich verhalten und benehmen werden, wenn sie bei Befolgung des Befehls in die Heimat zurück gefehrt sind. Bisher haben sie es bei der Vertretung ihrer besonderen Interessen nie an allerlei Drohungen fehlen lassen, worunter die stärkste nach ihrer Auffassung die war, daß sie in der Heimat der Regierung eilig zu schaffen machen würden, falls man sie zurückhole, ohne ihnen ihre An siedlungswünsche in nahe Wirklichkeit zu rücken. Viel leicht haben gerade diese Drohungen, auf deren Verwirklichung in der Entente spekuliert wird, mit dazu beigetragen, das Ultimatum zu stellen.

Nicht unerwähnt darf hierbei bleiben, daß die deut schen unabhängigen Presse alle getan hat, um die Entente zu diesem Ultimatum zu treiben. „Freiheit“ und „Leipziger Volkszeitung“ haben seit Monaten und schwin ren es der Entente geradezu in den Mund, was sie tun soll, um der deutschen Regierung neue schwere Verlegenheiten zu bereiten. Auch bei der möglichst glücklichen Lösung der

baltischen Angelegenheit müssen wir uns auf ganz erhebliche Schwierigkeiten gefaßt machen. Der Geist des Offi zierkorps wie der Geist der Mannschaften dort drüben wird schon dafür sorgen. Wer je mit Vertretern der Truppen im Baltikum verhandelt hat, wird sich dieser Auffassung nicht entziehen können.

Die Gothaer Fürstenabfindungen.

Die unabhängigen Blätter erzählen heute ihren bedau ernden Lesern, daß die „Regierungssozialisten“ die Ge schichte von der Abfindung des Herzogs von Gotha durch die Unabhängigen nur erfunden hätten, um Wilhelm II. 170 Millionen Entschädigung zu geben. In Wahrheit hätten die Gothaer Unabhängigen ihren Herzog vollständig enteignet, und dieser klage deshalb jetzt gegen sie. Dazu ist zu bemerken: 1. Die Mehrheitssozialisten denken an nichts weniger als daran, Wilhelm 170 Millionen aus zuzahlen. Diese 170 Millionen sind ein obgestandener Schwundel der U.S.R.

2. Die Gothaer Unabhängigen haben ihrem Herzog freiwillig 5 Millionen Mark Entschädigung angeboten. Dem war das zu wenig, und er hat 15 Mil lionen gefordert. Darauf hin hat man ihn enteignet, aber die Tatsache des Angebots bleibt bestehen. Und davon macht den Unabhängigen ebenso wenig das Wasser etwas ab, wie ihrer zwangsmäßigen Einstellung der Kirchen steuern in den Etat der Stadt Gera.

Frankreich.

Die Entwaffnung Deutschlands und Frankreich.

Unter laujend Lügen versucht man noch immer, die Wahlparole der französischen Sozialisten: vollständige Entwaffnung Deutschlands in einem Akt des internationalen Gefühls umzuwälzen. Nun haben jetzt Renaudel, Thomas und andere sozialistische Kammermitglieder einen Gesetzentwurf zur militärischen Inpassung Frankreichs an den Völkerverbund“ eingebracht. Sie fordern darin: Ein ziehung aller Französischen in zwei Serien; aktiver Mil itärdienst acht Monate; ergänzende vierzehntägige Ausbil dungsperiode viermal im Jahre; Gesamt dienstdienst 28 Jahre; während der aktiven Dienstzeit 30-tägiger Urlaub. Fordern die französischen Sozialisten das Gleiche für Deutschland, so handeln sie international. Aber sie fordern für Deutschland vollständige Entwaffnung, für Frankreich ein geradezu vor bildliches Militärheer von außerordentlicher Kriegskraft. Des halb sind sie nationale Chauvinisten, und kein Drehen wird daran das Geringste ändern.

Aus der Kammer.

Paris, 6. Okt. Die Kammer stimmte am Samstag dem Projekt zu, das auf die vorläufige Regierungsform Eljaß-Lothringens sich bezieht und dieses Land unter den gegenwärtigen Regierungsverhältnissen beläßt, sowie erklärt, daß die französischen Gesetze erst dann angewendet werden sollen, wenn die Vertreter Eljaß-Lothringens ihren Platz im Parlament eingenommen haben werden. Der Berichterstatter des Projekts bemerkte, wir erwarten hier in der Kammer die Vertreter Eljaß-Lothrin gens, die seit 48 Jahren von unserem Boden verbannt wa ren. Der Vizepräsident der Kammer richtete gleichfalls einen warmen Willkommensruf an die eljaß-lothringischen Brüder.

Kleine Nachrichten.

Wieder in Freiheit. Am Samstag sind die unabhängigen Sozialdemokraten Schöning, Diez, Reußing und Keiß, die vor fünf Monaten, als die Truppen des Generals Werker Leipzig besetzten, in Schußhaft genommen worden sind, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, wieder aus der Festung König stein entlassen worden.

Französische Anklage gegen Graf Bismarck. Das Kriegs gericht in Lille hat nach Meldung des „Berl. Tageblattes“ aus Genf gegen den Grafen Bismarck und sieben andere Deutsche Anklage wegen Mordes, Todschlages und fahrlässiger Brandstiftung erhoben. Graf Bismarck wird beschuldigt, daß er gegen vier Einwohner des Dorfes Vieoigne erdrosselt hat.

Bismarck soll angeblich diese Leute vor der Hinrichtung öffent lich haben durchspeißen lassen.

Konferenz der Kartelle der freien Gewerkschaften Badens in Offenburg.

Offenburg, 5. Oktober.

Wohl wenige Genossen im Lande werden der am Samstag und Sonntag in Offenburg stattgefundenen Gewerkschaftskonferenz die Bedeutung zugemessen haben, die sie in Wirklichkeit hatte. Es wurden dort Fragen behandelt, die für die gesamte abreitende Bevölkerung Badens von größter Wichtigkeit sind; es wurden aber diese Fragen nicht nur besprochen, sondern, was die Hauptsache ist, es wurde insofern praktische Arbeit geleistet, als von den bewiesenen Vertretern der organisierten badischen Arbeiterkraft auch die Wege gezeigt wurden, die dazu führen können, um das Proletariat aus der gegenwärtigen trostlosen Lage herauszuführen. Man kann ruhig behaupten, daß in den beiden Tagen in Offenburg recht viel positive Arbeit geleistet wurde. Die Tagesordnung warf aber auch wirtschaftliche Fragen auf, die eine sofortige praktische Lösung erfordern. Bei diesem Kampf um die soziale Besserstellung des Proletariats treten die tremenden Momente der Arbeiterbewegung mehr in den Hintergrund, doch sich in den meisten Fragen ein Kompromiß zwischen den Vertretern der verschiedenen Ansichten, die zudem auch noch politisch verschieden orientiert sind, zustande bringen ließ. Am stärksten trat ein Gegensatz bei der Frage der Dem o kratie oder Diktatur des Proletariats zu Tage, wobei sich wie vorauszu sehen war und angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse auch ganz selbstverständlich ist, eine Einigung zwischen den Gewerkschafts genossen, die der U.S.R. angehören und jenen, die sich zur Demokratie bekennen, nicht erzielen ließ. Eine umso erfreulichere Tatsache ist aber die, daß trotz dieser Gegensätze, welche sich durch Kongresse kaum aus der Welt schaffen lassen, allgemein die Auffassung vertreten wurde, daß die Gewerkschaften die bewiesenen Körperschaften zur Schbung der sozialen und kulturellen Lage des Proletariats sind und daß daher jede Stärkung der Gewerkschaften der Gesamtarbeiterkraft wieder zugute kommt.

Der Höhepunkt der ganzen Tagung bildete Marksoffs Referat über die Lebensmittelfragen, wobei unter freier Parteilose mit bereiten Worten die gegenwärtige Lage schilderte und in einer ausführlichen Reso lution der Regierung praktische Vorschläge für eine Besserung auf diesem Gebiete machte. Seine Ausführungen fanden allgemeinen lebhaften Beifall.

Wenn man bedenkt, daß auch in den Fragen der Ver braucher kammer, der Bildungsarbeit, der Arbeitslosenfürsorge, der Arbeitersekretariate, der Betriebsräte, der sozialen Ver siche rung u. a. wichtige Beschlüsse gefaßt wurden, so wird man der Konferenz wirklich nicht das Urteil absprechen können, daß sie tatsächlich die in sie gebetzten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertroffen hat. Jetzt ist es Aufgabe der Kar telle, die Beschlüsse der Konferenz in die Tat umzusetzen. Ein reiches Arbeitsgebiet bereitet sich vor jedem einzelnen Genossen aus. Die Mitarbeit aller ist aber nötig, wenn etwas erreicht werden soll. Darum: Auf zur Arbeit!

Samstag-Nachmittag-Sitzung.

Am Samstag nachmittag wurde in Offenburg die vom Vor ortsstärke Karlsruhe einberufene Gewerkschaftskonferenz eröffnet, welche von 110 Delegierten aus ganz Baden besetzt war. Als Gast war amvorgeholl. Harzer aus Stuttgart, welcher die ge werkschaftlichen Organisationen Württembergs betrat, außerdem ein Vertreter der Regierung, Herr Hofmeister Dr. Rik mann vom Arbeitsministerium, welcher auch zugleich den Posten eines Direktors des Gewerbeaufsichtsamtes bekleidet. Es war zunächst eine Umdenkerung der Tagesordnung notwendig. Die Referate „Lohnfrage und Preisbildung“ und „Rohstoffein fuhr oder Auswanderung“ wurden zu einem Referat mit dem Thema „Lebensmittelfrage“ zusammengefaßt, worüber Marksoff-Referat sprach. Sodann wurde bestimmt, daß zu dem wichtigen Referat „Betriebs- und Wirtschaftsräte“ ein Korreferent der Opposition zu längeren Ausführungen das Wort er

drück. „Ein schnurriger alter Kerl“, dachte der Ansiedler, „dumm, daß er so wenig auf seinen eigenen Profit Bedacht genommen hat; hätte er das getan, hätte er wohl auch weiter gebracht im Leben als so, — no, ganz wieder ist er jedenfalls, man kann sich von ihm schon hie und da mal beraten lassen!“

„Goppe hatte, als er über die jungen Saalfelder in der Richtung des Wjra Gora hinwanderte, ein seit langer Zeit nicht empfundenes, wahrhaft befriedigtes Gefühl: da hatte er endlich einmal einem Menschen seines Herzens Meinung sagen können. Ach, wie tat das gut! Man war doch sonst gar zu vereinfacht. Der Brinzäpal war immer höflich, auch gerecht, — aber gemüthlich, nein, gemüthlich war's nie mit dem. Ein Ehrenmann war er, sicherlich, aber hochmüthig, und aus lauter Hochmut verächtlos, so verächtlos, daß es beleidigend war für den, der täglich mit ihm zu arbeiten hatte. Warum sprach er sich denn nie aus? Seine Worte dünkten ihm wohl zu kostbar?! Damals, als das Nafat gehangen hatte am Tore der Katarakta — man hatte es ihm angefehen, wie ihn das wurnte — aber bewahre, kein Wort hatte er gehabt auf den ehrlichen Ausdruck der Ent rüstung, nur ein kühl ablehnendes: „Nä, danke“. Er war eben trotz aller guten Eigenschaften ein hochmüthiger Ar tifizokrat!

Und der alte Inspektor vergaß ganz, als er, den Kopf schüttelnd, über die schmalen Fußpödden quer durch die Saalfelder stapfte, was er diesem Hochmüthigen eigentlich zu danken hatte.

Dolechal hatte sich zu einer Meile nach Berlin ent schlossen — sein Freund, der Landrat, hatte ihm auch dazu getrieben — hatte er doch noch viele Verbindungen dort: von früher her, von jener Zeit, als er, ein schneidiger Kavalier, auf den Hofbällen getanzt und bei allen Feiern der vornehmen Welt, bei Bazzaren und Wohlthätigkeitsfesten eine gute und beliebte Figur abgeben hatte. Man mußte ihn dort wohl noch nicht ganz vergessen haben. Er würde herumfahren und seine Karte hineinreichen und die Ge legenheit finden, bei maßgebenden Persönlichkeiten sich und seine Kandidatur zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

88 Nachdruck verboten.

„So, hm!“ Der Ansiedler sah ihn zweifelnd an. „Un doch, Herr Inspektor — nix für ungut — un doch haben Sie et grad' nit zu wat Extra'm gebracht, wie ich wir hab' erzählen lassen!“

Des alten Mannes Gesicht, das eben noch von einem fast ärtlichen Lachen erhellt gewesen war, wurde schnell finster. Er fuhr sich über die Stirn, die durchsücht war wie gebülgtes Aderfeld.

„Das lag nicht am Boden.“ sagte er rauh, „das lag an ganz was anderem. Hören Sie mal“ — mit einer hoffigen Bewegung legte er Bräuer die Hand schwer auf die Schulter und sah ihn fast beschwörend an — „machen Sie, daß Sie hier wegkommen! Sie bringen es hier auch zu nichts! Sehen Sie zu, daß Sie Ihre Stelle wieder los werden! Sie sind ja noch jung genug, auch noch kräftig genug, fangen Sie lieber in Ihrer Heimat wieder von vorne an!“

„Den Ruckel werd' ich tun! Herr, Sie sind wohl ged?“ schrie groß der Rheinländer und schlug auf den Tisch, daß die Gläser tanzten und Stasia, in ihrer Ecke aufstehend, die Ohren spitzte. „Darum bin ich ja extra hiehin gekom men, um in kürzerer Zeit wat vor mich zu bringen. Wenn ich dat hab', dann werd' ich schon wieder gehn. Meinen Sie“ — er lachte auf — „ich möcht' mein Leben zu End' führen hier in Ihrer Provinz? No, so dumm bin ich doch nit!“

„So denken sie alle!“ Traurig nickte der alte Mann. „Das Land ausnutzen und dann in die Städte ziehen — so denken ja die Polen selber!“

„Oh, gehen Sie mir weg mit Ihren Poladen!“ Ge ring schätzig zwack Bräuer die Schultern.

„Die Polen sind gut.“ sagte der Inspektor rasch. „Gut, damit meine ich das Volk, die Männer und die Weiber, die den Ader bestellen im Schweiß ihres Ange sichts. Die kennen Sie ja gar nicht, wie ich sie kenne — findgut sind sie, sag' ich, fleißig, anhänglich, dankbar, treu wie ein Hund seinem Herrn!“

„Ach, hören Sie auf!“ Bräuer machte eine ungläubig abwehrende Bewegung. „Spitzbuben sind sie, stellen wie die Raben! Und böshaft sind die Kanakillen! Denken Sie an“ — der Born überkam ihn, er sprang auf und schüt telte anlagend die Faust — „haben sie nit lexthin in einer Nacht all meinen Obstbäumchen de Kronen abgebrochen?! Vierzig Obstbäumchen, all eingeknickt, all kaputt! Un ich dacht' schon, dies Jahr wat zu ernten!“

Die Erinnerung überwältigte ihn noch; mit einem Laut des Schmerzes und der Wut ließ der schwere Mann sich auf einen Stuhl fallen und stierte, die geballten Fäuste an die Stirn gedrückt, finster auf den Tisch.

Der Inspektor nickte.

„Ja, jo, so was kommt hier schon vor! Und doch sage ich noch einmal: der Boden ist gut, und das Volk ist auch gut. Man hat nur zu viel an ihm gesündigt. Das ewige Gebete machts nicht, das auf den Anien Antischen, zur Messe Laufen und in die Beichte Gehen. Und — hören Sie, Herr Ansiedler, wenn dazu noch einer, der großartig auf seinem Herrenhof sitzt, wenn dazu nun so einer sagt: „Wo zu Schulen, wozu Bildung, dumm müssen sie bleiben, je weniger sie wissen, desto bessere Arbeiter sind sie!“ — Herr Gott, wenn ein großer Herr so was sagt, was kann man da vom armen Volk verlangen?“

„Hm, ja — no ja!“ Bräuer strich sich das Kinn. „Don nerwetter, Sie sind ja 'ne Sozialdemokrat!“

„Bin ich das?“ Der alte Mann lächelte verlegen und strich sich ganz verwirrt über das stopplige Gesicht. „Das weiß ich nicht, das weiß ich wahrhaftig nicht!“

„No un ob!“ Der Rheinländer lachte drohnend. „Aber Sie brauchen sich deswegen nit zu genieren. Weiß Gott, mer kann hier derzu kommen! Stasia“ — er drehte sich nach seiner Schwiegerochter um — „bring' noch en Flaß Bier und zwei Gläser, dadruf müssen wir ens anstoßen!“

Stasia brachte das Gewünschte. Mit einem „Nadrowie“ stellte sie es vor ihren Schwiegerater hin. Lächelnd ging sie dann hinaus, sie hatte genug gehört. Et, was würde der Herr Wifar sagen, wenn sie ihm das erzählte?!

Die beiden Männer hatten dann auch bald den Krug verlassen. Sie gingen miteinander fort bis hinüber zu Bräuers Haus. Dort trennten sie sich mit einem Hände

Gewerk-

rg.

5. Oktober.

er am Sam-
nen Gewer-
en, die sie in
behandelt, die
s von größter
nicht nur be-
wurde insofern
den Vertretern
die Wege ge-
Proletariat
zuführen. Man
in Offenburg
Lagesordnung
eine sofortige
um die so-
tremenden
Sintergrund,
omst zwischen
ie, doch trotz
um aus der
betreten
Rörerschaften
Proletariats
Kchaften der

ie Markt-
oben, wobei
en Worten die
überliche Me-
eine Besse-
rungen fan-

nt der Ver-
beit, der
riekreta-
Verliche
io wird man
können, daß
nicht nur er-
ne Arb-
arbeiten. Ein
mahlen Ge-
wenn etwa

om Vor-
enz eröff-
et sein. Als
elder die ge-
at, außerdem
Dr. Rich-
h den Posten
et. Es war
g notwendig,
„Postoffen-
at mit dem
at, worüber
mt, daß zu
le“ ein Vor-
das Wort er-

Anfiedler,
sist Bedacht
das Plakat
ieder ist er
nd da mal

lder in der
langer Zeit
:-da hatte
s Meinung
er doch sonst
sächlich, auch
s nie mit
hochmütig,
en, daß es
zu arbeiten
eine Worte
das Plakat
er hatte es
wahr, sein
f der Ent-
er war
liger Ari-

den Kopf
durch die
eigentlich

berlin ein-
auch dazu
daß ron
König-
keiten der
kantschen
an wurde
Er würde
die Ge-
n sich und

halten soll. Die Wahl des Büros ergab: Hof-Karlsruhe als 1. Vorsitzender, Markloff-Freiburg als 2. Vorsitzender, jomie Emil Meier-Mannheim und Breuer-Karlsruhe als Schriftführer.

Als erster Punkt stand der Bericht des Kollegen Prull-Karlsruhe über die Tätigkeit des Vorortartells auf der Tagesordnung. Prull entledigte sich seiner Aufgabe auf vorzügliche Weise, daß von der Versammlung überhaupt kein Widerspruch erhoben wurde und jede Diskussion sich erübrigte. Prull betonte hauptsächlich, daß während des Krieges dem Vorortartell so wenig Arbeitskräfte zur Verfügung standen, daß nicht immer alles getan werden konnte, was nötig gewesen wäre. Ausführlich sprach er über die Eingaben, welche an die Regierung gemacht wurden, sowie über die Tätigkeit des Vorortartells in Bezug auf Konsumrenten. Er trat ein für strengste öffentliche Bewirtschaftung und für Herabsetzung der Höchstpreise. — Der frühere „Kriegsausdruck für Konsumrenteninteressen“ hat die Regierung vor eine seltene Aufgabe gestellt und sich in „Verbraucherkammer“ umgewandelt. Diese Verbraucherkammer sollte eigentlich „Wirtschaftsrat“ genannt werden; sie ist berufen, zusammen mit den Arbeiterkammern ein Gegengewicht gegen Handelskammern und Landwirtschaftskammern zu bilden. Prull forderte für diese Verbraucherkammern eine Zwangsmitgliedschaft der Kartelle, wobei jedoch der Staat die Finanzierung der Kammer übernehmen müßte. Wenn der Staat sich damit nicht einverstanden erklärt, müßte man den Plan einer Verbraucherkammer fallen lassen. Er schlug sodann eine Resolution vor, in welcher die Konferenz die Tätigkeit des Vorortartells in Bezug auf die Verbraucherkammer billigt, sowie den Zwangsbeitritt der Kartelle zur Verbraucherkammer und die Finanzierung derselben durch den Staat fordert. Die Resolution wird später in Verbindung mit der Lebensmittelfrage besprochen und über sie abgestimmt werden. Des weiteren befürwortete Kalle, Prull eine Neuorganisation der Gewerkschaftskartelle Badens, welche in ein Bezirksartell Baden (früher Vorortartell) zusammenzufassen seien. Ueber die Satzungen, welche auch eine finanzielle Unterstützung des Vorortartells bestimmen, soll in der Sonntagsitzung abgestimmt werden.

Als zweiter Redner sprach Nagel-Mannheim über „Unsere Stellung zu den Arbeitslosenorganisationen“. Er behandelte das Thema an Hand einer von ihm vorgelegenen Entschlüsselung, in welcher eine Abwanderung von Arbeitskräften unter zufriedenstellenden Bedingungen in die Landwirtschaft und den Bergbau besprochen wird. Am Schluß heißt es: „Um die Arbeitslosenbewegung nach den angeführten Grundrissen zu leiten, ist es notwendig, daß die Gewerkschaften, bzw. die Gewerkschaftskartelle mehr als bisher ihren Einfluß zur Geltung bringen. Das ist umso mehr notwendig, als jeder Arbeiter und Angestellte den Gefahren einer vorübergehenden Arbeitslosigkeit ausgesetzt ist. Das Interesse an der Arbeitslosenfrage ist für alle Arbeiter und Angestellte gleich groß und besonders einseitige Arbeitslosenorganisationen sind daher nicht am Platze. Die unorganisierten Arbeitslosen werden aufgefordert, sich ihrer Gewerkschaft anzuschließen.“ Gegen die Resolution setzte eine starke Opposition ein. Allgemein wurde erwähnt, daß eine Abwanderung von Arbeitskräften in die Landwirtschaft, hauptsächlich in Baden, unmöglich sei. — Brümmel-Mannheim trat für die Bewehrung der Arbeitslosenräte ein. — Von Odenmüller-Konstanz wurde angeführt, daß im Oberland die Arbeitslosen wegen der niedrigen Unterstützungssätze auf Schleichhandel und Schmuggel angewiesen seien. — Christian Schneider-Karlsruhe entgegnete den Dr. R. S. angeführten Gewerkschaftsorganisationen, die immer wieder auf die Kriegspolitik hinweisen sehr richtig, daß die Bewehrung der Arbeitslosen nicht mit dem im Kriege verpublizierten Geld erfolgen könne, sondern daß man mit den bestehenden Verhältnissen rechnen müsse. Der Antrag Nagel wurde schließlich an eine Redaktionskommission zurückgewiesen. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Partei.

Genosse Wilhelm Bloss, der Präsident des Volksstaates Württemberg, hat am Sonntag in aller Zurückgezogenheit seinen 70. Geburtstag in Weinheim gefeiert. Einige Weinhheimer Parteigenossen ließen es sich nicht nehmen, dem verdienten Kämpfer für unsere große Sache die Glück-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Karlsruher Konzertwoche.

Was die Hauptfrage bei Konzertveranstaltungen ist, die Abwechslung, brachte die letzte Woche. Obenan standen die Klavier- und Violin- und Violoncellkonzerte. Der Besuch war in der folgenden Woche stärker als am ersten Abend, aber — der richtige Zufall, wie er diesen Festveranstaltungen entsprochen hätte, war es immer noch nicht. Vor einer verhältnismäßig großen Zuhörerschaft hielt Dr. G. M. Roppen am Sonntag morgen im Concertsaal einen Vortrag über Beethovens Streichquartette. Die feinsinnigen Ausführungen betonten allseits das Leben gegenüber den Quartetten, statt umgekehrt; und wir hätten es lieber gehört, wenn der Redner in der Behandlung seines Themas mehr die gerade hier so viel des Interessanten bietende formal-ästhetische Seite hervorgehoben hätte. Doch an sich betrachtet waren die Darlegungen außerst geschmackvoll und wurden mit großem Interesse verfolgt. — Allerdings, die Klavier- und Violoncellkonzerte für sich selber, die spielen Beethoven! Und nichts anderes. Die Anordnung der einzelnen Abende jedoch mußte man sich nicht allzu zweifelnd empfinden werden: die letzten Quartette — nach Vollendung der neunten Sinfonie geschrieben — bildeten stets das Ende des Abends. Und gerade sie stellen an die Aufnahmefähigkeit des Hörers die allerhöchsten Anforderungen; deshalb wäre ein Platz in der Mitte des Abends vielleicht zweckmäßiger gewesen. — Hier zeigten sich die vier Künstler von ihrer stärksten Seite. Die Einführung in diesem „Schwanengesang“ des Beethovens ist von einer so beispiellosen Eigenart und Tiefgründigkeit, wie sie eben nur aus einer vollkommenen Weltanschauung hervorgehen konnte. Die einzelnen Instrumente sind durchgehend individuell bearbeitet, in den höchsten musikalischen Abstraktionen geführt und doch in einem inneren Zusammenhang nebeneinander geführt, der an die Spieler die Forderung reifer Künstlerhaftigkeit und strengster Konzentration stellt. Daß das Klavier-Quartett all das erfüllte, bedarf keiner weiteren Hervorhebung. Das Violoncell-Quartett, mit dem die Künstler von Karlsruhe Abschied nahmen, muß man gehört haben, um sich eine Vorstellung von deren Nachschaffen bilden zu können. Wie wir schon früher betonten, ist es die wunderbare Einseitigkeit ihres Spiels, die so erbebend und bezaubernd wirkt. Alles kommt aus einem Guß, alle Details sind bis ins kleinste durchgeföhrt, und wie ein Geißel weht durch das Ganze: Beethoven! — Diese Festabende werden zu den Unvergesslichkeiten der Karlsruher Konzertwoche zählen. Die Begeisterung der Musikfreunde zeigte das nur zu deutlich. Freuen wir uns über den Besuch der vier Berliner Meister; sie ließen uns in Regionen blicken, aus deren Schau wir noch lange Erbauung und Erhebung schöpfen können.

Einem sehr geschätzten sehr guten Besuch zeigte die Kirchenmusikabendmusik am letzten Samstag in der Aufnahmefähigkeit; erfreulicherweise deshalb, weil das Bedürfnis nach guter Kirchenmusik, das unsere Stadt stets besessen hat, ein immer größerer zu werden scheint. — Eine junge Geigerin gab es zu hören, die zu den schönsten Leistungen berechtigten Anlaß gab: G. M. Roppen; ihre Umgebung ist von einer wachsenden Klangfülle, warm, doch nicht weiches, empfindungsreich, doch nicht süßlich. Wie man es selten bei weiblichen Violoncellisten findet.

wünsche zu übermitteln. Auch wir bringen dem alten Genossen und Freund die besten Wünsche dar. Genosse Bloss hat immer für unser Badener Parteileben großes Interesse gezeigt. Auch in unserm Blatt hat Genosse Bloss häufig das Wort genommen; immer brachten seine Ausführungen und seine Darlegungen für unsere Leser Belehrung. Seine historischen Aufsätze und seine Bücher sind ja in weitesten Kreisen bestens bekannt.

Badische Politik.

Seltene Eidesbelehrung.

Von einem Leser erhalten wir folgende Zuschrift: Im Amtsgericht Karlsruhe kam ich kürzlich gerade dazu, wie einem mir persönlich bekannten Zeugen der religiösen Eid abgenommen wurde. Bei einem späteren gelegentlichen Zusammenreffen frag ich den Zeugen unter Bezugnahme auf den erwähnten Vorgang, ob er konfessionslos sei. Die Antwort lautete, er sei im Gegenteil — gut katholisch, der Richter habe ihn aber ohne weiteres den religiösen Eid vorgeprochen und dazu erklärend bemerkt: „Sie haben ja unsere Herrgott abgeschafft.“ Diese ihrer Form nach höchst eigenartige richterliche Rechtsbelehrung ist zudem auch noch falsch. Der religiöse Eid besteht nach wie vor. Nur darf nach Artikel 136 Abs. 3 der Reichsverfassung niemand zur Benutzung einer religiösen Eidesform gezwungen werden und es kann demzufolge gemäß Artikel 177 der Reichsverfassung die Eidesleistung rechtswirksam auch in der Weise erfolgen, daß der Schwörende unter Weglassung der religiösen Eidesform erklärt: „ich schwöre“. Es steht mithin im Belieben des Eidespflichtigen, ob er den Eid mit religiöser Eidesform leisten will oder ohne sie. „Jeder nach seiner Façon.“ Der Reichsgerichtshof hat also keineswegs „unseren Herrgott abgeschafft“. Da er ging sogar in der Rücksichtnahme auf die Gottesgläubigen so weit, daß er dem Richter noch nicht einmal zur Pflicht gemacht hat, den Eidespflichtigen über die zwei Eidesmöglichkeiten zu belehren, sodas mancher Atheist in Unkenntnis des Gesetzes noch wie vor den religiösen Eid leisten wird. Bei dieser Sachlage hat der Reichsgerichtshof Anspruch auf Ehrung gegen bestellte Hüter des Gesetzes, die im vermeintlich irriger Rechtsbelehrungen in den falschen Verdacht religiösfeindlicher Unbillbarkeit bringen. Durch die erwähnten Verfassungsbestimmungen wird übrigens nicht nur die Gewissensfreiheit des Gottesleugners geschützt, sondern auch derjenige, der aus religiösen Bedenken die Anrufung Gottes umgehen will.

Gegangen oder gegangen worden? Einer Notiz des Organs des Genossenschaftsverbandes badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen in Karlsruhe vom 1. Oktober 1919 ist zu entnehmen, daß der vielgenannte und „allgemein beliebte“ Bauernrat Schnepf, Direktor des Genossenschaftsverbandes, vorläufig beurlaubt ist und am 31. Dezember 1919 aus den Diensten des genannten Verbandes ausscheidet. — Diese kleine unheimliche Notiz läßt weitgehende Schlüsse zu. Sollte dem genannten „Bauernrat“ Schnepf sein Abgang von der bäuerlich-genossenschaftlichen Schaubühne Badens vielleicht nicht durch gewisse Vorkommnisse etwas „erleichtert“ worden sein? Man munkelt da allerhand. Wir haben begründeten Anlaß zu behaupten, daß das Ausscheiden des Bauernrates Schnepf aus den Diensten des Genossenschaftsverbandes nicht freiwillig, sondern unter einem gewissen Druck von einer gewissen Seite veranlaßt worden ist. Es wird gelegentlich noch mehr darüber zu sagen sein.

Die Ruhe und die Beherrschung des Technischen müssen zu ungeheurer Bewunderung herausfordern, während die Vornehmheit der Melodienführung auf eine reiche musikalische Veranlagung schließen läßt. Die Idee aus der D-dur Suite von Bach verdient besondere Hervorhebung; ebenso eine Elegie des durch das Herbe seiner Worte so eindringlichen und zu wenig gehörten Joseph Rheinberger. Auch begleitete sie zwei Violoncellisten sehr geschmackvoll. Diese wurden von dem bekannten Violoncellisten Otto Wechscher in seiner gewöhnlichen warmen Vortragweise gelungen. Das von ihm mit Orgelbegleitung vorgetragene Halleluja von Hummel zeigte den Sänger wieder in der ganzen Schönheit seines männlich-träftigen und doch so gefühlvollen Vortrags. An dem Andante religioso aus Rossinis Stabat Mater konnte man das seine Zusammenspiel des Bassquintetts bewundern, das sich aus folgenden Mitgliedern des Landesballetorchesters zusammensetzte: Heud, Corns, Petzold, Gebhardt, Spranger. Hermann Knierer waltete in der gemächlichen andrucksreichen Weise der Orgel, deren nicht allzu großem Klangbereich er eine Fülle von Farbenreichtum entlockte.

Am Donnerstagabend fand das erste volkstümliche Sinfoniekonzert dieser Spielzeit statt, veranstaltet vom Orchester des Landesballetorchesters unter Leitung von Alfred Lorenz. Obwohl stark besucht, war von „Volkstümlichkeit“ wiederum nicht viel zu bemerken. In Bezug auf das Publikum. Unser Vorschlag, nicht allein durch die Dunderstöße der Programmankündigung einen Appell an das Volk zu richten, ist unbedeutend geblieben. Es sei nochmals darauf hingewiesen: Man muß dem Volk in dieser Beziehung auf mehr als halben Wege entgegenkommen. Das kann durch kurze Einführungsvorträge, wie sie in Mannheim gehalten werden, geschehen; das arbeitende Volk ist eben in dem Bemühen, daß Werke von Handel und Beethoven für es zu schwer seien. Da müssen eben solche Brücken im Verein mit der Arbeiterpresse geschlagen werden. Schon den wertvollen Vorträgen des Landesballetorchesters zuzuhören; wenn das ideale Ziel der Volkstümlichkeit für viele — leider! — keine Utopie sein soll. — Den Auftakt im Konzert am letzten Donnerstag gab ein Concerto grosso von Handel, das als Einleitung ganz angebracht, uns doch nicht mehr allzu viel sagen kann, obwohl die Themenführung durch die beiden ersten Streicher und das Cello formal einen schönen Genuß bietet. Im anschließenden Violoncellkonzert entzückte Karl Spitzler die Hörer durch sein feines, exaktes Violoncellspiel, das der Reizhaftigkeit und dem Frohsinn der Mozartschen Weise in schönster Weise gerecht wurde. Das Violoncellkonzert, ein edel Mozartsches Kind, wurde zum erstenmal hier gespielt und fand eine sehr beifallsfreundliche Aufnahme. Es folgte Edith Sajtó vom Landesballetorchesters mit zwei Liebesvorträgen: „Die junge Nonne“ und „Gretchen am Spinnrad“ von Schubert, vom Orchester in der feinen, durchdringlichen Instrumentierung von Franz List begleitet. Während im ersten Gesang bei aller Charakterisierungskunst noch etwas zurückhaltend, so stellte sie im zweiten Lied ihre reichen stimmlichen und dramatischen Ausdrucksmittel ganz in den Dienst ihrer besessenen Vortragens, an dem wir stets die Bildhaftigkeit bewundern müssen. — Den Schluß des Abends bildete die Pastoralsinfonie von Beethoven. War der erste Satz von freudiger Lebhaftigkeit, so jäh in den zweiten das „molto moto“ des Andante nicht genügend unterstrichen. Im dritten war manches in etwas zu werden Farben aufgetragen. Dagegen fand wieder die

Beschaffungszulage für die Eisenbahnen. Am Dienstag nachmittag findet im Landtagsgebäude eine Besprechung des aus Mitgliedern der Fraktionen gebildeten interfraktionellen Ausschusses mit Vertretern aller Eisenbahnerorganisationen über die neue Teuerungszulage (Beschaffungszulage) statt. Das Vorgehen Preußens, das seinen Beamten und Staatsarbeitern eine einmalige Zulage von 1000 Mk. gewährte, hatte den süddeutschen Eisenbahnerverband schon im August d. J. veranlaßt, eine Eingabe an die Regierung um Gewährung einer Teuerungszulage in der gleichen Höhe zu richten. Der Bad. Beamtenbund hat, wie schon gemeldet, den gleichen Schritt unternommen. In Bayern wurde den Beamten und Staatsarbeitern eine einmalige Zulage von 500 Mk. überwiesen. In Württemberg hat die dortige Regierung dem Landtag loben eine entsprechende Vorlage gemacht.

Zur Kartoffelversorgung. Da die Versorgung in manchen Städten besteht, die Bevölkerung könnte das ihr notwendige Quantum Kartoffeln für die Wintermonate nicht erhalten, erklärt die „Karlsruher Zeitung“, daß zu einer solchen Versorgung keine Veranlassung besteht. In den meisten Kartoffelbezirken Badens hat die Ernte für Spätkartoffeln erst begonnen. Nach ihrer Reife wird der Kartoffelmangel auch bei uns voraussichtlich behoben werden, zumal im allgemeinen die Kartoffelernte in diesem Jahre eine verhältnismäßig gute Ernte verspricht.

Aus dem Lande.

Durlach. Der Männergesangsverein Durlach, welcher auch dem Arbeiter-Sängerbund angehört, bezieht am nächsten Samstag in der hiesigen Festhalle ein seltenes Fest: er besteht 50 Jahre. Aus diesem Anlaß hat er ein zugkräftiges Programm aufgestellt, das den Beifall aller Sangesfreunde finden wird. Verbunden ist mit der Feier die Ehrung der Mitglieder, welche 25 Jahre und länger dem Verein angehören. Die Feierleitung liegt in den Händen des Herrn Hauptlehrer Lehmann aus Karlsruhe; als Solisten wirken auch Vereinsmitglieder mit. Die Jubiläumssprache hält Bundespräsident Landtagsabgeordneter A. Weismann. (Im übrigen siehe Inserat.)

Bruchsal. Statistisches der III. Ortskrankenkasse Bruchsal. Der Mitgliederbestand der Kasse betrug am 1. Oktober 1919 insgesamt 8113 gegenüber 8884 im Vormonat und zwar 4040 männliche und 4073 weibliche Mitglieder; Arbeitsunfähig Kranke und Wöchnerinnen wurden gezählt 263 gegenüber 189 am 1. September 1919. Nach Stadt- und Landbezirk getrennt waren am 1. Oktober 1919 in Bruchsal beschäftigt 4901 inkl. 475 Dienstboten gegenüber 5218 einschließlich 314 Dienstboten im Vormonat; in den zum Kassenbezirk gehörigen 16 Landgemeinden 3212 gegen 3166 im Vormonat.

Kastatt. 1. Reichstagsfeier. Morgen Mittwoch 4-6 Uhr nachmittag findet Erredendungen der Reichstagsfeierliche Kaiserstraße Nr. 69, 1. St. statt. Die Beratungen sind kostenlos.

1. Radfahrerkreis „Solidarität“. Am Sonntag den 12. Oktober wird der Radfahrerkreis „Solidarität“ in Kastatt sein 20jähriges Stichtagsfest feiern. In Anbetracht der gegenwärtig so ersten Zeit, die weniger als je Anlaß zu großen Festen bietet, wird sich der Verein mit einer schlichten Feier begnügen. Morgens um 9 Uhr soll eine Ausfahrt stattfinden und nachmittags im „Anker“ das Stichtagsfest abgehalten werden, wobei die hiesigen Arbeitervereine ihre Mitwirkung nicht versagen werden. Außerdem wird die sehr gut eingeleitete Theatergruppe des Vereins „Freie Arbeiter-Jugend“ ein Stichtagspiel zur Aufführung bringen. Die Feier wird mit einer kleinen Kanzenunterhaltung enden. Die Arbeiter-Radfahrervereine der Umgebung werden schon jetzt gebeten, den 12. Oktober frei zu halten und zum Stichtagsfest nach Kastatt zu kommen.

Herausarbeitung des Orchesters eine schöne Durchführung Orchester und Dirigent leisteten Vorzügliches; und in Anbetracht dessen wollen wir unsern Vorschlag nochmals unterbreiten, in der Uebersetzung, daß seine Durchführung sicher zum Ziele führen wird.

Redlichkeit als Kulturfaktor.

Nachdem die kirchliche Gläubigkeit und deren natürliche Folge, das Erwerben von Verdiensten, denen in einem besseren Zeitalter der Lohn werden soll, durch die Ergebnisse einer immer weiter ausholenden und immer tiefer dringenden Wissenschaft in den Hintergrund gedrängt ist, steht der moderne Mensch seine Hauptaufgabe in der Schaffung einer stets vollkommener werdenden Kultur.

Ueber einen Grundpfeiler kultureller Arbeit, die Redlichkeit, sprach am Freitag, den 25. September, Herr Universitätsprofessor Berwene. Vom auf Veranlassung der Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Monistenbundes im Rostischen Konservatorium in Karlsruhe. Die einleitende Frage, ob es in unserer Zeit des Buchens, des Kettenhandels, des Schieberturns gerechtfertigt sei, über Redlichkeit überhaupt zu sprechen, bejahte der Redner. Denn die ebengenannten leidigen Tatsachen sind eben nur schlimme Auswüchse; die Idee und kulturschöpfende Kraft der Redlichkeit wird davon nicht im mindesten berührt. Aufklärung und Erziehung müssen der „kommenden“ Redlichkeit den Weg ebnen. Redlichkeit ist die Uebereinstimmung des Denkens, Fühlens, Wollens, Handelns mit einer im menschlichen Bewußtsein sich äußernden mahnenden Stimme, sie ist das Wollen und Tun eines Sollen. Aus dieser Begriffsbestimmung ergibt sich, daß diese Tugend auf vierfache Art zum Ausdruck gebracht werden kann. Da ist einmal die Redlichkeit des Kopfes, des Denkens; ihr obliegt es, die Gedanken den Tatsachen anzupassen. Zweitens die Redlichkeit des Herzens, des Fühlens; während ersterer Act der Redlichkeit eine erkennende Tätigkeit obliegt, kann man diesen zweiten eine beherrschende zuzurechnen. Drittens unterzeichnet man eine Redlichkeit des Willens deren Ergebnisse sich in der besten Art, der des Handelns zeigen. Besonders wichtig ist die Redlichkeit des Handelns im kaufmännischen Leben; durch sie soll die Unstimmigkeit, die zwischen Sollen und wirklichem Tun besteht, aufgehoben werden. Nichtig angewandt hat die Redlichkeit noch andere gute Charaktereigenschaften im Gefolge, wie Ehrlichkeit, Offenheit, Güte. — Dies ist der theoretische Teil der Ausführungen; im zweiten Teil, den man den praktischen nennen kann, gab der Vortragende Anleitung, wie man Redlichkeit in der Tat üben kann. Die Ausführungen wurden von der leider nicht in dem Maße, wie es die Bedeutung und Qualität des Vortrages eigentlich verdienten, antwortenden Zuhörerschaft mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Die darauffolgende freie Aussprache befaßte sich weniger mit dem eigentlichen Thema des Abends als mit der Stellung Gaeckels zu den verschiedenen Richtungen des Monismus. Es kamen Stimmen zum Ausdruck, die ein energisches Innehalten der Monistengemeinden von Hädelischen Anschauungen als zu materialistisch, dem Ueberweltlichen zu wenig Platz einräumend forderten. Auch Herr Prof. Drems griff in die Diskussion ein in der zahlreiche Fragen aufgeworfen wurden. In späteren abendlichen Veranstaltungen sollen einzelne dieser Probleme zur Erörterung gelangen.

K. R./

Aus dem Murgtal.

Der Herr Bürgermeister von Michelbach. Am 20. September hielt der Bürgerausschuß seine zweite Sitzung ab, in der eine große schmutzige Wäsche gewaschen wurde. Die Tagesordnung war nach erledigt, sie umfaßte 3 Punkte: 1. Gehaltsaufbesserung des Baierwats. 2. Gehaltssteigerung des Baiermeisters von 50 auf 100 M. und 3. Die Wohnungsfrage. Die ersten beiden Punkte wurden einstimmig angenommen ohne Debatte. Eine längere Aussprache gab es beim 3. Punkt. Vom Bürgermeisteramt war Herr Reichelt Hofbedier aus Gaggenau bestellt, der über die Wohnungsfrage Auskunft erteilte. Man kam schließlich zu dem Beschlusse, daß die Gemeinde ein Fünftel der Lebersteuerung zu tragen habe. Merkwürdig war das Verhalten des Bürgermeisters Reichelt, der von einer Wohnungsnot nichts wissen wollte! Genosse Hintermann teilte mit, der Ammann habe ihm erklärt, es bestehe in Wirklichkeit keine Wohnungsnot. Er hat diese Mitteilung von unserm Ortskapitän erhalten, die Bewohner mögen hieraus ersehen, wie besorgt Herr Reichelt um das Wohl der Gemeinde ist. Er wohnt allerdings im Trockenen; wie es andern geht, kümmert ihn wohl nichts.

Am Anschließ an die Sitzung fand noch eine Aussprache über die Lebensmittelpflichterung statt, wobei unser Bürgermeister sehr schlecht wegkam. Im Juli dieses Jahres wurde gegen den Willen des Rentrats eine Lebensmittellkommission gewählt. Gemeinderat Kraft erstattete nun einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Kommission; der Bericht gestaltete sich zu einer schmerzhaften Angelegenheit gegen den Bürgermeister. Wurde diesem doch der Vorwurf gemacht, daß er die Kommission ständig hinterzöge und anfänge. Was die Fleischversorgung betrifft, so muß die Kontrolle in der Metzgerei durch die Fleischverteilung nach Gewicht und Preis ausgerechnet; in der Metzgerei ist es besorgt dieses Geschäft der Bürgermeister. Wenn bei Kauf das Fleisch um so viel teurer ist, so schieben die Einwohner die Schuld dem Bürgermeister zu, der die ganze Gemeinde hinterzöge; dem besonnenen Ausschuss habe er erklärt, daß die Kommission alles machen müsse, nur stellt sich heraus, daß er seine Hände mit im Spiel hat; er hat also den Bürgerausschuß glatt angelogen. Weiter teilte Genosse Gemeinderat Neger mit, daß von der Verteilung des amerikanischen Mehles 235 M. übrig seien! Das konnte daher, daß der Kommunalverband die Ausgabe zum Preise von 84 Pfg. das Pfund vorzöge, und die Rechnung, die 14 Tage später kam, nur auf 76 Pfg. für das Pfund lautete. Die Bevölkerung hat während des ganzen Krieges nie etwas von einem Lebersteuern gemerkt. Wo kam das Geld hin. Eine weitere able amüßige Sache betraf die Heulieferung. Da war kürzlich ein Revier hier um die Geschäftsführung des Bürgermeisters zu kontrollieren. Es war nämlich das Geld für das Heu, das im März 1918 von der Heeresverwaltung beschlagnahmt worden war, bis heute noch nicht ausbezahlt. Der Bürgermeister erklärte aber dem Revier gegenüber, das Geld sei ausbezahlt. Aber auch diese Angabe stimmte nicht; ebenso nicht seine Angabe, die Frucht sei bezahlt. Der Herr Bürgermeister hat also seine Gemeinde schamlos betrogen. Das Ergebnis der Aussprache war, daß dem Bürgermeister ein Mißtrauensvotum ausgestellt wurde. Der Herr weiß aber offenbar gar nicht, was ein Mißtrauensvotum ist, denn er nahm es lächelnd hin; er hält es wohl für ein Lob. Wir fragen zum Schluß die Bürger unserer Gemeinde, ob sie noch länger einen solchen Mann als ihren Bürgermeister dulden wollen, der in dieser leichtfertigen Weise mit ihren Interessen umspringt, und der durch die Wahrheit auf gespanntem Fuß steht. Das Vertrauen hat er auf jeden Fall vollständig verloren; es steht an ihm, nun die Konsequenzen zu ziehen.

Offenburg.

Eine verpuffte Demonstration. Die von der hiesigen Leitung der U. S. B. vom Samstag nachmittag im Unionspale veranstaltete Demonstration war sehr schlecht besucht, ein Zeichen, daß auch die Arbeiterchaft in derartigen überflüssigen Veranstaltungen kein Mittel zur Verbesserung unserer Ernährungslage mehr erblickt. Die christlichen Gewerkschaften hatten eine Beteiligung abgesehen. Die sozialdemokratische Partei hatte in einer Mitgliederbesprechung beschlossen, die Parteivorstände, Gewerkschaftsvertreter am Orte und der Arbeiterrat, sowie auch die Behörden zu einer Besprechung einzuladen, um dort die zu ergreifenden Maßnahmen gründlich zu erörtern, jedoch vorerst von einer Streikdemonstration Abstand zu nehmen. Auf Grund dieses Beschlusses war auch von ihrer Seite eine Beteiligung an der Demonstration abgelehnt worden, zumal die leitenden Persönlichkeiten durch die zu solcher Zeit stattfindende Konferenz der Gewerkschaftsvertreter Baden an der Teilnahme der Demonstration verhindert waren. Die Besprechung findet am Dienstag nachmittag statt. Außer den hiesigen Behörden ist auch das Ministerium des Innern eingeladen worden, Vertreter zu senden. In dieser Besprechung sollen auch die vom Arbeiterrat aufgestellten 16 Forderungen besprochen werden.

Der Jahrestag der Revolution wird am Sonntag, den 9. November in der „Michelhalle“ von unserer Partei würdig gefeiert werden. Der Arbeitergesangverein „Germania“ wird mit einigen Freiheitsliedern zur Verschönerung der Feier beitragen. Ebenso hat die Musikkapelle Jung und der Mandolinensklub seine Mitwirkung zugesagt. Die Feste wird uns die Bedeutung des großen Tages vor Augen führen. Wir bitten die langstehenden Genossen sich in großer Zahl pünktlich jeden Donnerstag 8 Uhr in der Bräuterei Mündinger einzufinden.

Wollschneiderei, 5. Oktober. Schlechtwetter und Schwarzschneiderei. Am 3. d. M. bekamen unsere Einwohner auch endlich wieder mal Fleisch zu sehen. Sie bedanken sich der Wachsamkeit der Volkswacht, die außerhalb unserer Ortsgrenzen stationiert ist. Bei Kontrolle eines Warenwagens aus Leopoldsdorfen, der zum Schein mit vier Vierkellern beladen war, entdeckte man anstatt Kraut, wie angegeben worden war, 3 Zentner Fleisch in Säcken. Dieser Fund war für uns natürlich höchst willkommen. Denn es hätte doch sicher wieder sieben Wochen gedauert, bis es wieder Fleisch gegeben hätte. Der unerwartete Fleischregen wurde zum Preise von 3 M. das Pfund an die Bevölkerung abgegeben.

Weingarten, 4. Okt. Zu der von uns in der Nr. 229 vom 1. Oktober gebrachten Notiz „Eine feine Firma“ wird uns von der Tüten- und Papierwarenfabrik, Papiergroßhandlung, August Brandt folgendes geschrieben: Der Artikelschreiber ist nicht richtig informiert. Es handelt sich nicht um Normallöhne, sondern um eine tägliche Vergütung, während der vierwöchentlichen Arbeitszeit, die die Tütenherstellerinnen mitzumachen notwendig haben. Diese Vergütung wurde bei Einstellung vereinbart und sie entspricht auch dem für die Papierwarenfabrikindustrie unter Nr. 2. Juli ds. Js. unter Mitwirkung der Gewerkschaftsorganisation zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgelegten Tarif. Dort heißt es: „Lehrmädchen erhalten in den ersten vier Wochen M. 15.—; sobald die tatsächlich geleistete Arbeit nach Abschluß der Wochenlohn erreicht, wird nur noch nach Abschluß berechnet.“

Freiburg, 3. Okt. Der hiesige Arbeiterrat beschloß, sich nicht aufzulösen, obgleich die Regierung keine Zahlungen für die Arbeiterräte ab 1. Oktober mehr leistet. Die unbefehlten Mitglieder des Arbeiterrats werden ihre Ämter so lange weiterführen, bis die Betriebsräte allerorts gebildet sind.

Willingen, 8. Okt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Pforzheim hat das Badhaus Quinke zum Preise von 105 000 M. einschließlich Inventar erworben.

Singen, 5. Okt. Bürgermeister Thorbecke legte durch ein Schreiben an den Gemeinderat wegen Uebertretung in eine andere Stellung in Konstanz sein Amt nieder.

Stiftungsfest der Freien Turnerschaft Karlsruhe

Die Tatsache, daß die deutsche Turnkunst mit der Entwicklung des Kapitalismus so nach und nach zum Marionettentheater für den burrapatriotischen Nummel entwickelt hatte, gab auch vor 21 Jahren in Karlsruhe den Anstoß, daß sich hier eine Anzahl Arbeiter von der Deutschen Turnerschaft loslöste und die Freie Turnerschaft mit dem Anschluß an den Arbeiterturnerbund ins Leben riefen. Klein war das Häuflein bei der Gründung, aber tausendfältige Frucht trug es empor, wie die Festveranstaltungen am Sonntag bewies. Der große Saal der Festhalle war vollbesetzt — für die Gründer des Vereins gewiß ein Anblick freudiger Genugtung, ebenso für alle Anhänger des Vereins.

Der Vorsitzende, Turngen. Siff, bot den Anwesenden den Willkommgruß, besonders den Mitwirkenden, sowie den aus der Gefangenenschaft heimgekehrten Turngenossen. Einen würdigen Auftakt der turnerischen Aufführungen bildeten die Freiübungen der Turner und Turnerinnen, die mit ihren großzügigen Formen angenehm anmachten und eine gute Wirkung erzielten. Ihnen folgte die Feste des Turngenossen Eisele, denn der freie Turner will nicht nur einen gesunden Körper formen, sondern der Geist will bei ihm auch zu seinem Rechte kommen. Die Ausführungen des Festredners gingen aus von der Bedeutung der Arbeitervereine insgesamt; legte die Gründe der Entstehung des Arbeiterturnerbundes dar und schloß mit der Aufforderung an die Anwesenden, insbesondere an die Jugend, tatkräftig an unserem großen Werke mitzuarbeiten, damit die Freiheitsideale, für welche die deutschen Turner 1848/49 gekämpft und die im vorigen Jahr in Erfüllung gingen, für alle Zukunft erhalten bleiben. Die Ausführungen des Tg. Eisele fanden begeisterte Aufnahme bei der Festversammlung. Mit einem Sechser-Kunststreich warteten die Arbeiterradfahrer auf, die für ihre ausgezeichnete Vorbildung eine dankbare Zuschauermasse fanden. Dann marschierten die Barretturner zu gemeinsamen Übungen auf, die gute Schulung und hohes Können bewiesen. Ihnen folgte die Ankunft der Freien Turnerschaft, die Schüler und Schülerinnen mit Stab- bzw. Freiübungen. Mit bewundernswürdiger Erhabenheit entledigten sich die kleinen Mädchen und die Mädchen ihrer Aufgabe und mit ihnen freuten sich die Alten. Das Klagen der Turnerschaft der Turner bot ein vornehmes Bild und strotzte von Zusammenarbeiten. Eitelleistungen bewundernswürdiger Art zeigte die Musterriege am Red., die mit ihrer atombahnen Kunstfertigkeit spontanen Beifall erzielten. Einzig in ihrer Art und noch überwältigender imponanter Wirkung waren zum Schluß die Maffenpyramiden, von ca. 250 Mitwirkenden ausgeführt. Sie bildeten einen würdigen Abschluß des turnerischen Programms, dessen Ausführung als wirkliche „Friedensware“ bewertet werden kann. Angenehm unruhig wurden die turnerischen Aufführungen von den prächtigen Musikvortrügen der „Harmonie“ und von den vorzüglich herausgearbeiteten gesanglichen Darbietungen des Sängerbund „Vorwärts“.

Alles in allem: Es war ein nettes Fest des Turnervolkes der Arbeit. Möge der Verein noch mehr wie bisher die Unterstützung der Arbeiterchaft finden und in der bisherigen Einigkeit seine ideale Aufgabe weiter erfüllen, nämlich Sebung und Förderung der Volksgesundheit und Volkskraft!

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 7. Oktober.

„Alte und neue Zeit.“

In einem Artikel in der Freitag- Nr. unter obiger Überschrift kommt die „Bad. Landeszeitung“ auch auf die Karlsruher Bürgermeistereiwahl zu sprechen. Die nach des Artiklers Ansicht ein klassisches Beispiel „ungeheurer Parteiwirtschaft“ bei der Verteilung von wichtigen Ämtern seien. Im alten Staat, so schreibt das Blatt, wurde trotz aller nicht zu bestreitenden Protektionswirtschaft bei Besetzung wichtiger Stellen immerhin noch etwas auf eine gewisse Qualifikation gesehen, d. h. es kamen nur Leute in Betracht, die eine gewisse Sachausbildung hatten. Heute ist alles „Parteiische“ und „Es lohnt sich nicht, sich mit dem Artikel, der auf dem Niveau eines leichten Vierteljahrsheftes gehalten ist und lediglich als Konzeption an politisches Ignorantentum betrachtet werden kann, des Näheren zu befassen. Wir wollen nur so viel sagen, die liberale Wale in der Gerichtstraße ist die letzte Instanz, der ein Recht zusteht, sich über Parteiwirtschaft auf dem Karlsruher Rathaus zu mokieren, wo sie doch die frühere ausschließlich nationalliberale Parteiherrschaft auf dem Karlsruher Rathaus nicht nur aufgehoben, sondern mit allen Mitteln verteidigt hat. Das ist es, was der alten liberalen Wale nicht in den Kram paßt. Wir werten hundert gegen eins, gegen eine Parteiwirtschaft des „nationalen und freiheitlich gesinnten Bürgertums“ hätte die Wale nicht das geringste einzunehmen. Heute werden aber die Wale nach demokratischen Grundsätzen verteilt und nicht nach „liberalen“ und das paßt der „Bad. Landeszeitung“ nicht. Unser Beileid!

† Todesfall. Eine bekannte Persönlichkeit hiesiger Stadt, der Wirt N. M. Loth zum „Kroßbühl“, ist gestorben. Neben den Eigenschaften eines tüchtigen Geschäftsmannes hatte der Verstorbene auch reges Interesse an öffentlichen Leben. Als Mitglied der ehemaligen nationalliberalen Partei war er von 1905-1911 Mitglied des Bürgerausschusses. In den Stadtrat wurde er 1911 gewählt, dem er bis Frühjahr ds. Js. angehörte und in verschiedenen Kommissionen tätig war. Der Dahingegangene, der ein Alter von 55 Jahren erreicht hat, genoss in weitesten Kreisen hohes Ansehen.

Volksrästung. Die meisten Haushaltungen dürften jetzt eine Haushaltsliste in den Händen haben. Sollte eine Haushaltsliste wider Erwarten auch am 7. Oktober keine Liste erhalten haben, so wolle man umgehend eine Liste bei einer Polizeiwache oder bei einem Gemeindefretariat oder beim Rathausförntner erheben. Die Ausfüllung der Haushaltsliste muß spätestens am 8. Oktober morgens vorgebracht werden. Bei der Ausfüllung der Listen halte man sich an die Bekanntmachung des Bürgermeisteramts vom 3. Oktober, sowie an die auf der Haushaltsliste abgedruckten Erklärungen und Beispiele. Zu zählen sind alle in der Röhlnacht Anwesenden, auch die nur vorübergehend Anwesenden. Zu beachten ist aber, daß als vorübergehend Anwesend nur solche Personen gelten, die ihren Wohnsitz in Karlsruhe haben. Von jedem vorübergehenden Anwesenden ist der Aufenthaltsort anzugeben, dementsprechend bei vorübergehend Anwesenden der Wohnort. Die Listen werden vom Morgen des 8. Oktober an von freiwilligen Zählern abgeholt. Die Zähler sind auf Wunsch gerne bei der Ausfüllung der Listen behilflich. Sollten Listen bis zum 9. Oktober abends nicht abgeholt sein, so gebe man sie am Morgen des 10. Oktober bei einer Polizeiwache oder einem Gem.-Sekt. ab. Man vergesse nicht, die Liste auf der Innenseite (unten rechts) zu unterschreiben; sonst gilt sie als nicht abgegeben.

man sich an die Bekanntmachung des Bürgermeisteramts vom 3. Oktober, sowie an die auf der Haushaltsliste abgedruckten Erklärungen und Beispiele. Zu zählen sind alle in der Röhlnacht Anwesenden, auch die nur vorübergehend Anwesenden. Zu beachten ist aber, daß als vorübergehend Anwesend nur solche Personen gelten, die ihren Wohnsitz in Karlsruhe haben. Von jedem vorübergehenden Anwesenden ist der Aufenthaltsort anzugeben, dementsprechend bei vorübergehend Anwesenden der Wohnort. Die Listen werden vom Morgen des 8. Oktober an von freiwilligen Zählern abgeholt. Die Zähler sind auf Wunsch gerne bei der Ausfüllung der Listen behilflich. Sollten Listen bis zum 9. Oktober abends nicht abgeholt sein, so gebe man sie am Morgen des 10. Oktober bei einer Polizeiwache oder einem Gem.-Sekt. ab. Man vergesse nicht, die Liste auf der Innenseite (unten rechts) zu unterschreiben; sonst gilt sie als nicht abgegeben.

Verein Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Die nächste für die weiblichen Mitglieder beginnt heute Abend 8 Uhr im Handarbeitskloster der Sebelstraße, Kreuzstraße. Leiterin der Kurse ist Genossin Frau Schwert. Die jugendlichen weiblichen Mitglieder der Arbeiter-Jugend werden gebeten, sich vollständig an den Kursen, die vollständig kostenlos sind, zu beteiligen. Auch noch außerhalb der Arbeiter-Jugend stehende weibliche Jugendliche können an den Kursen teilnehmen, wenn sie sich zum Beitritt in die Arbeiter-Jugend bereit erklären. Die Eltern werden erucht, ihre Töchter zu veranlassen, an diesen Kursen teilzunehmen. Was sie hier lernen, kommt ihnen für ihr ganzes väteres Leben zugute.

Kinderkutschkommission. Donnerstag Abend 8 Uhr findet in der „Krone“ (Ede Douglas- und Analienstraße) eine Sitzung statt für die Genossinnen, die sich an der Kinderkutschkommission beteiligen. Genossin Müller wird einen Vortrag halten über „Ziel und Aufgaben der Kinderkutschkommission“, bei welcher Gelegenheit auch Bericht über die Ferienpausiergänge gegeben wird. Hierzu sind die Genossinnen freundlich eingeladen.

Sozialdem. Verein. Morgen Abend 8 Uhr findet im „Elefanten“ (Kaiserstraße 42) eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher Minister Rückert einen Vortrag über „Die Elektrizitätsversorgung in Baden“ halten wird. Es wird um zahlreichsten Besuch gebeten.

Abend. In der morgen Mittwoch Abend stattfindenden Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die um 8 Uhr im „Fähringer Löwen“ stattfindet, soll u. a. auch die Lebensmittelpflichterung besprochen werden. Zahlreiches Erscheinen ist deshalb notwendig.

Öffentliche Versammlung aller Hausangestellten, Putz-, Wasch- und Monatsfrauen. Heute Abend 7 Uhr findet in der „Goldenen Krone“, Ede Analien- und Douglasstraße, eine öffentliche Versammlung aller Hausangestellten, Putz-, Wasch- und Monatsfrauen statt, in deren eigenen Interesse es liegt, die Versammlung zahlreich zu besuchen.

Festballkonzert. Der Ensemble-Musikerbund Karlsruhe, dem sämtliche auf gewerkschaftlicher Grundlage organisierten Berufs-Musiker angehören, veranstaltet am Freitag, 10. Oktober ein Konzert mit ausgedehntem Programm im großen Festballsaal. Die Ensemble-Musiker haben sich jetzt hier mit den Arbeitgebern auf einen freien Tag im Monat geeinigt. Diesen ersten freien Tag bemüht der Ensemble-Musikerbund zur Veranstaltung eines Konzertes, um bei Beteiligung von über 70 Musikern, meistens Solisten, erstmals geschlossen vor das Publikum zu treten. In diesem Freitag wird man in keinem Saal oder Kino Musik hören, umsonst verstreut der Besuch des Konzertes, dem sich ein Ball anschließt, einen genutzten Abend. Wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer, aus dem alles weitere ersichtlich ist.

Bravo Schönfeld, der Dramaturg des Landestheaters wird am nächsten Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr im Großen Rathsaal die Tragödie „Die Seeschlacht“ von Reinhard Oboering zu Gehör bringen. Den Hintergrund des während des Krieges verbotenen Stüdes als äußeres Ereignis bildet die Seeschlacht am Skagerrak; die Träger der Handlung sind sieben Matrosen, die im Vorturnen eines Kriegsschiffes in die Schlacht führen. Der Dichter will nun ein ergreifendes Seelengemälde dieser sieben Menschen auf, er gibt nicht des Stimmungsbild einer Schlacht, vielmehr läßt er die seelischen Kräfte, die in ihr wagen vor unser geistiges Auge treten. Ein Matrose, der fünfte will meutern, und gerade er ist es, den die Schlacht, als sie nun am hurchbarsten lobt, ganz in ihren Bann reißt. Dieser innere Vorgang vollzieht sich im Laufe der Entwicklung des Kampfes, von dem der Herr alle Pfaffen vor Augen gefaßt bekommt. Und doch bildet die Seeschlacht als solche nur das äußere. Der eigentliche Kampfplatz bildet das Innere der Seele und somit die Seele des Lesers bzw. Hörs. Der Dichter stellt nicht nur die in seinem Stüde auftretenden Personen, er stellt vor allem auch uns vor Entschiedenem. Und in diesem Sinne muß die Dichtung aufgefaßt werden, deren schmerzliche Teile auf der Bühne wohl nicht so klar herausgestellt werden können, als gerade durch den Vortrag eines Einzelnen; hier ist Konzentration gegeben. Bei der Reinsation wird gleichsam alles auf einem Mittelpunkt herausprojiziert. So sei denn auf die Veranstaltung am nächsten Donnerstag abend hingewiesen. Karten zu dem ermäßigten Preise von 1.10 M. sind bei den Gewerkschaftsmitgliedern in der Expedition unseres Blattes und bei den Mitgliedern der Arbeiter-Jugend bei Redakteur Winter „Volkstfreund“, erhältlich.

Der Verein Karlsruher Presse (Journalisten- und Schriftstellerverein) hält morgen nachmittag 5 Uhr (nicht, wie es zuerst hieß, am 20. Oktober) im Konfessionsaal des Restaurants Mündinger seine diesjährige Generalversammlung ab. In Anbetracht der zur Besprechung kommenden Punkte wird auf einen geschäftlichen Besuch der Versammlung geredet.

Frühe Aussichten für Neubermählte. Am Sonntag wurden vor dem hiesigen Standesamt nicht weniger als 41 Eheschließungen vollzogen. Den wenigsten der Neubermählten kam eine Wohnung zur Verfügung gestellt werden. * Zur Ueberrückung der Gebenblätter für Arbeitsstellen sind uns eine Reihe von Zuschriften zugegangen, die sich gegen die Verteilung des Stadtratsberichts in Nr. 227 unseres Blattes wagt, glauben wir, auch schon in Anbetracht unseres Raummanagels, von der Veröffentlichung der Zuschriften in dieser Angelegenheit absehen zu können. Wir hatten u. a. dort schon erwähnt, daß u. U. das Geld für notwendige Dinge hätte verwendet werden können. Im Nachigen halte es jeder in dieser Hinsicht wie er für gut hält, denn jedes Neuen hat sein Plätzchen.

Gestorben ist am 5. d. Mts. im städt. Krankenhaus hier die ledige Kellerin Luise Nimmer aus Eidesheim, welche am 1. d. Mts. hier giftige Tabletten eingenommen hatte.

Selbstmordversuch. Ein in der Gerichtstraße wohnhaftes Dienstmädchen aus Baden-Baden hat in vergangener Nacht aus Furcht vor Strafe Salzfäure getrunken, um sich das Leben zu nehmen und wurde nach dem städtischen Krankenhaus verbracht.

Der Verein hat Mittags, 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Nebenraum der 'Vier Jahreszeiten' seine Monatsversammlung ab. Herr Borret wird über den Verlauf der Weimarer Tagung des Deutschen Reichstages berichten. Das Referat dürfte für jeden aufrichtigen Reichstagsfreund von größtem Interesse sein.

Letzte Nachrichten.

Das Loch im Westen.

BBB. Berlin, 7. Okt. Die 'D. Z. am Mittag' meldet, daß die vom Reichsfinanzminister Erzberger angeführte Konferenz mit Ententevertretern, die den Zweck haben soll, das Loch im Westen zu verstopfen, in Versailles stattfinden wird. Die deutsche Abordnung unter Führung des Unterstaatssekretärs Vergmann vom Reichsfinanzministerium ist gestern in Versailles eingetroffen. Französischerseits wird die Verhandlung vom Wiederaufbauminister Loucheur geleitet.

Hebung der Arbeit der Eisenbahnreparaturwerkstätten.

Berlin, 7. Okt. Gegenwärtig sind Erörterungen über eine neue Methode im Gange, durch die man eine Hebung der Arbeit der Eisenbahnreparaturwerkstätten zu erreichen hofft.

Vom dänischen Parteitag.

Berlin, 7. Okt. (Privattelegr.) Der dänische Sozialistenparteitag hat mit überragender Mehrheit beschlossen, unter Ablehnung der bolschewistischen Methoden bei der zweiten Internationale zu verbleiben. In einem Aufruf an

das dänische Volk heißt es, daß sich die Partei immer auf den Boden der Demokratie stelle. Otto Wels widerlegte in seinen Abwärtsworten an den Kongress die in der neutralen Presse vielfach zum Ausdruck gelangte Auffassung, daß Deutschland vor dem Bankrott stehe und nicht arbeite. Bei dem Berliner Streik handle es sich nur um 2 Proz. der dortigen Arbeiterkraft und das Schlimmste sei überstanden.

Italienischer Sozialistenkongress.

Bologna, 5. Okt. (WB.) Agenzia Stefani. Der Kongress der italienischen Sozialisten wurde unter großer Beteiligung eröffnet. Es wurde eine Kundgebung der römischen kommunistischen Parteileitung verlesen, sowie Glückwünsche der schweizer, deutschen, tschechoslowakischen, englischen und griechischen Genossen. Der Kongress wird die Frage der Stellungnahme der Partei zu den internationalen politischen Angelegenheiten und den Eintritt in die dritte Internationale behandeln.

Die Behandlung unserer Gefangenen in amerikanischer Hand. — Eine deutsche Verbalnote an die Schweiz. —

Berlin, 7. Okt. (Privatmeldung.) Reichsminister Müller hat, wie wir hören, an die schweizerische Regierung eine Verbalnote gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß die frühere gute Behandlung deutscher Kriegsgefangener in amerikanischen Lagern in den letzten Wochen sich erheblich verschlechtert hat und daß Ausschreitungen gegen deutsche Gefangene an der Tagesordnung sind, besonders in den von den Amerikanern gebildeten Arbeitskompanien. Die Schweiz wird als Schutzmacht

gebeten, eine Intervention zur Feststellung solcher Fälle einzuleiten und diese womöglich zur Kenntnis der amerikanischen Regierung zu bringen.

Briefkasten der Redaktion.

S. Hier. Die Beratungsstelle für Geschlechtskranke befindet sich hier in der Landesversicherungsanstalt, Kaiserallee 8; Sprechstunden jeden ersten Samstag im Monat von 8-5 Uhr nachmittags; für Frauen jeden dritten Samstag im Monat.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 124 Ztm., Gef. 4; Rehl 216 Ztm., Gef. 1; Maxau 369 Ztm., Gef. 4; Mannheim 254 Ztm., Gef. 8.

Verantwortlich: Für den Artikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für die politische Redaktion, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Feuilleton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe, Luisenstr. 24.

See-Frucht oder See-Fabrikat

Der Apfel wird reif vom Baume gepflückt und kann ohne weiteres genossen werden. Bei Auslandstees ist wohl weniger bekannt, daß dieser in China und Indien überhaupt erst zubereitet ist, also nicht etwa eine fertige Frucht vom Baume ist. Das hat die Firma Dr. A. Ketter in Wiesfeld unter gleichzeitiger Beobachtung der Naturvorgänge auf den Gedanken gebracht, daß auch in Deutschland ein guter, dem Auslandsfabrikat ähnlicher Tee hergestellt werden könne. Ihr Vorhaben ist der Firma glänzend gelungen, denn von dem jetzt im Handel befindlichen Dr. Ketter's Tee deutscher Herkunft darf ohne Parteilichkeit behauptet werden, daß dieser dem Auslandstees tatsächlich außerordentlich gleich und deshalb der beste Tee-Ertrag zu mäßigem Preise ist.

Flechten Wunden

offene Flüsse, Krampfadernleiden heilt sogar in verzweifelt. Fällen mit oft überraschendem Erfolg die **hautbildende Schmerz- und juckreizstillende „Vater Philipp-Salbe“**. Preis 2.70 u. 5.10 Mk.; überall zu haben. Man lasse sich vor Nachahmungen u. bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei **Tutogen-Laboratorium, Schlitzkehmen-Rominten 7, Engroslager bei Leopold Flehig.**

Billiges Gelände für Kleingärten.

In der Nähe des neuen Hauptbahnhofes ist billiges Gelände für Kleingärten zu verkaufen. Nur geringe Anzahlung und mäßige jährliche Abzahlung erforderlich. Auskunft erteilt **Terrain- und Baugesellschaft Siedende, Söthenstraße 56, Telefon 545.**

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe

Cheaufgäbe: Ludwig Rupp von Staffort, Privatdiener hier, mit Frau Sörginger von Sulzfeld. Aug. Spitz von hier, Kraftfahrer hier, mit Anna Holz von hier. Kaber Gebraut von Dwingen, Hauslehrer in Neutweier, mit Elia Weindel von hier. Hermann Hillert von hier, Kaufmann hier, mit Frieda Reiche von hier. Andreas Niegler von Genrot, Bauarbeiter in Reichensbach, mit Justine Hermann von Nordrach. Johann Lange von Röhrenhöl, Kaufmann in Bruchsal, mit Anna Lang von Gaggenau. Wilhelm Dahnert von hier, Briefträger hier, mit Anna Bach von Leberstung. Emil Keller von hier, Kaufmann hier, mit Bertha Wehr von hier. Wilhelm Kaulus von hier, Güterbestatter hier, mit Friederike Schramm von Siegelbach. Karl Schöck von Rietman, Elektromonteur hier, mit Maria Schwambberger, von Ettlingen. Karl Günzel von Schweidnitz, Abteilungsleiter der Handelskammer hier, mit Anna Willemeyer von Rachen. Wilhelm Götz von Waden, Schreiner hier, mit Luise Erb Wwe. von Gaggenau. Wilhelm Kupfer von Bruchsal, Postassistent hier, mit Gertrude Spitz von hier. Ludwig Godapp von Appenau, Del-Maler in Stuttgart, mit Luise Busse von hier. Johannes Krey von Neitigheim, Drechsler hier, mit Anna Kaiser von Hesselbach. Wlfg. Wagner von Waldshut, Zahnarzt in Freiburg, mit Anna Hierl von Schadensleben. Wendelin Dajner von Bernsbach, Metzger hier, mit Karolina Rauth von Wählertal. Alfons Mühl von Freiburg, Dekorateur hier, mit Irma Mädel von hier. Leo Metzger von Mannheim, Jagartien-Fabrikant hier, mit Hedwig Rebi von Freudenau. **Chefclerk:** Wilhelm Fleischer von hier, Bankbeamter in Forstheim, mit Maria Rogus von Geisenbürgen. Johannes Stahl von Wammigen, Straßenbahn-Schaffner in Durlach mit Barbara Huber von Vordersweier. Emil Hamn von Ueberbach, Lehrer hier, mit Luise Müller von hier. Anton Gehrig von Lambertschöpsheim, Bauinspektor in Bietheim, mit

Leoni Ganslofer von Forstheim. Gustav Kamme u. hier, Kaufmann hier, mit Katharina Nollenberg u. hier. Karl Klamme von Silbich, Ragen. hier, mit Elisabeth. Bösch von hier, Franz Kischer von Röhrenbach, Sergeant hier, mit Anna Karl von Strümpfelbrunn, Hermann Rathfelder von Spielberg, Gefreiter hier, mit Rosa Kropf u. Forstheim. Anton Goller von Eichen, Kaufm. hier, mit Wilhelmine Noll von Singen. Otto Mai von Wülfingen, Schuhn. in Mannheim, mit Luise Junginger von hier. Karl Schrimm von hier, Straßenbahn-Schaffner hier, mit Emma Baufsch von Unterzellrich. Raimund Haag von hier, Tagelöhner hier, mit Wilhelmine Arnold von Aue. Gustav Heilmann von Oberharmersbach, Straßenbahn-Schaffner hier, mit Maria Huber von Nordrach. Karl Ködel von hier, Tagelöhner hier, mit Katharina Vertsch Wwe. von hier. Otto Kern von Neudorf, Tanzlehrer hier, mit Emilie Kuchido von hier. Wlfg. Egel von hier, Feinbinder von Nürnberg, Karl Leonhard von Hfenburg, Eisenbrecher hier, mit Emilie Kollmer Wwe. von hier. Heinrich Karber von hier, Eisenbahn-Freier hier, mit Anna Braun von hier. Karl Peter von Leptig, Schönau, Maschinenlenker in Gaggenau, mit Martha Weber von hier. Daniel Bertmann von Arheilgen, Bauarbeiter hier, mit Anna Schwarz von Zuffingen. August Erbeldt von Grödingen, Maschinenführer hier, mit Elisabetha Kner von Hohenheim. Karl Lentgen von Lugsburg, Kaufmann hier, mit Anna Bier geb. Brenner von hier. Georg Babst von Seibelsheim, Radler hier, mit Emma Reig Wwe. von Kirchgard. Wilhelm Wauer von hier, Postbote hier, mit Luise Wianes von hier. Jakob Kempf von Schutterwald, Fabrikarbeiter hier, mit Wilhelmine Traub von hier. Franz Gehrig von hier, Kaufmann hier, mit Franziska Rammelmeyer von hier. Otto Schempf von hier, Reserve-Fechter hier, mit Luise Eberhard von Sandhausen. Robert Spodtelt von hier, Schlosser hier, mit Friederike Gutschmidt von hier. Ernst Seibemann von Konstantz, Viehwirtschaftler alda, mit Anna

Mögele von hier. Albert Mayer von Friedrichsdorf, Fabrikarbeiter hier, mit Emilie Maile Wwe. von Gaggenau. Alois Warden von Weilheim, Bahnarb. hier, mit Anna Dug von Ulm. Ernst Gier von Neumünster, Mechaniker in Frankfurt a. M., mit Karolina Pfefferle von Sidingen. Karl Berner von Gärberg, Straßenbahn-Schaffner hier, mit Pauline Rudolf von Wülfenrot. Karl Zwiggert von Ransbach, Straßenbahn-Schaffner hier, mit Anna Polster von Landshausen. Albin Siegel von Rastatt, Wlfg. Schöller hier, mit Olga Bretter von Reutladt. Adam Mad von Valertal, Güterarbeiter hier, mit Barbara Böhlh von Appenweier. Erwin Nagel von Durlach, Kaufmann hier, mit Elia Leberer Wwe. u. Hamburg. Leopold Spranz von Sidingen, Monteur alda, mit Emma Mayer von Zallenhausen. Wlfg. Müller von hier. Eilrich-Bürogeh hier, mit Emilie Nuster von hier. Karl Marquart von Krensbefesteten, Postbote hier, mit Friederike Haas von Ruchdorf. Karl Berberien von Nordheim, Schlosser hier, mit Elisabetha Bender von Effen. Karl Schirmer von hier, Feinbinder von hier, mit Bertha Krey von Loffenau. Wlfg. Martin von hier, Schlosser hier, mit Wilhelmine Kofitzig von Odenberg.

Todesfälle: Luise Rapp, alt 58 Jahre, Ehefrau von Thomas Rapp, Geiger, Anna Stergel, Dienstmädchen, lebig, alt 42 Jahre. Luise Held, alt 71 Jahre, Witwe von Emil Held, Finanzrat a. D. Josef Mohr, alt 1 Jahr 9 Monate 3 Tage. Luise Zimmermann, alt 61 Jahre, Ehefrau von Frz. Zimmermann, Oberbetriebsinspektor.

Prima Kautabak

gar. rein nach Nordhäuser Art, exzell. Weize, große Rollen u. Stangen 20 Probierrollen od. Stangen N. 19. versendet unter Nachnahme **Walter Seume, Leipzig 12, Hauptstr. 31.** Vertret. gesucht.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, dass mein innigstgeliebter Mann, unser treubestorgter Vater, Grossvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwiegervater und Schwager

Herr Jacob Möloth

Wirt und Weinhändler

am 4. Oktober abends 9 1/2 Uhr im Alter von 55 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Anna Möloth geb. Schaller
Eise Schäfer geb. Möloth
Käthe Möloth
Fritz Möloth
Karl Schäfer, Vicepostdirektor, Lörrach
 und 3 Enkelkinder.

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 8. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.
 Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

6946

Geschäfts-Übergabe.

Meiner verehrlichen Kundschaft mache ich hiermit bekannt, dass ich mein Geschäft an

Herrn Berthold Roll

Dampfwaschanstalt in Bulach

verkauft habe. Der gute Name dieser Firma, und der Umstand, dass dieselbe schon seit einiger Zeit, wo mein Betrieb wegen Kohlenmangel stilllag, meine Kundschaft zur vollsten Zufriedenheit bediente, geben mir die Gewissheit, dass dies auch in Zukunft stets der Fall sein wird. — Ich bitte daher meine verehrliche Kundschaft, das mir so lange Jahre geschenkte Vertrauen auf Herrn Berthold Roll übertragen zu wollen. — Indem ich für das meinem Geschäft nun über 80 Jahre entgegengebrachte Vertrauen meinen besten Dank ausspreche, zeichne ich

Achtungsvoll

Aug. Pfütznern

Bezugnehmend auf obiges, teile ich mit, dass ich die

Dampf-Waschanstalt August Pfütznern

künstlich erworben habe. Es ist mein Bestreben, durch pünktliche und tadellose Lieferung das volle Vertrauen der Kundschaft zu erwerben und zu erhalten. — Ich bitte, das meinem Vorgänger in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen und zeichne

Achtungsvoll

Berthold Roll

Dampf-Waschanstalt Bulach

Telephon Nr. 3186.

6938

Aufgebotsverfahren.

Herr Julius Arndt, Pöls-einnehmer in Neustadt, jetzt in Gachbach und dessen Ehefrau Maria geb. Lehmann haben den Antrag gestellt, ihre in Verlust geratene, auf den Namen **Arndt** lautende Sparbücher Lit. Y Nr. 2080 mit einer Einlage von M. 5000.—, inwieweit durch Zinsguthrift angewachsen auf M. 5079.44 und Lit. Y Nr. 2882 mit einer Einlage von M. 5000.—, inwieweit durch Zinsguthrift angewachsen auf M. 5088.88 für kraftlos zu erklären.

Der Inhaber der genannten Bücher wird hiermit aufgefordert, solche binnen eines Monats, von der erfolgten Einreichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen, widrigenfalls die kraftlos erklärte des Bücher erfolgen wird.

6952

Karlsruhe, 2. Okt. 1919.

Städt. Sparkassenamt.

Städt. Sparkasse Karlsruhe.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die in den Schulen zur V. Kriegsanleihe im September und Oktober 1916 gezeichneten Beträge auf 1. Oktober 1919, 3% zur Rückzahlung fällig sind und bis längstens 1. Januar 1920 abgehoben oder auf Sparbuch übergraben werden müssen. Vom 1. Januar 1920 an hört die Verzinsung der Beträge auf.

6951

Karlsruhe, 6. Okt. 1919.

Städt. Sparkassenamt.

Seite 4. meisteramt... halten sind... als vorüber... anzuweisen... der Wohn... Oktober an... er sind auf... behilflich... nicht abgeholt... bei einer... kan vergesse...) zu unter... Näheres für... 8 Uhr am... Leiterin der... jugendlichen... den gebeten... kostenlos sind... teiler-Jugend... Kurzen teil... teiler-Jugend... e Dächter zu... Was sie hier... den gaute... 8 Uhr findet... (stfrage) eine... der Kinder... 11er wird... der Kinder... Bericht über... sind die Ge... r findet im... rdenf... in welcher... Die Elek... halten wird... stfindenden... ins, die um... a. auch die... Erhalten M... sangestellen... d 7 Uhr fin... nd Douglas... aller Hans... att, in deren... zahlreich zu... der Straße, Bern... erien Berns... d. Oktober ein... ohen Fest... hier mit dem... nat gemüht... sferbund zum... ung von über... vor das Pub... heimem Kasse... stud des Kon... reichen Abend... mer, aus dem... sseaters wird... berds 23 Uhr... ie Serehlacht... in Giedergand... hufertes Geig... der Handlung... Kriegsschiffes... n ergriffenes... nicht das Stim... lichen Kasse... Ein Matrose... n die Schicht... i Bana reißt... er Einleitung... Augen gefli... che nur das... nere der See... s. Der Dichter... Personen, a... ind in diesen... ren Schwärze... gestellt werden... elnen; hier M... wird gleicham... jet dem auf... ingevierter... ab für die Ge... lates und für... taktar Winter... und Schiffs... wie es geht... rants Punkte... Anbetrach der... n gätreichen... Am Sonntag... weniger die... der Neuber... stellt werden... rgestimmten... die sich gegen... punkt bei der... neres Klau... Anbetrach un... der Aufschrei... hatten a... enbigere Dinge... es jeder in... s Frieden hat... mbaus hier die... lche am 1. 88... abhaftes Dien... cht aus Furch... en zu nehmen... cht

Verordnung.

(vom 22. September 1919.)
Den Verkehr mit Kuchholz betr.

Angrund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verjüngungsregelung in der Fällung der Bekanntmachungen vom 4. November 1915, 5. Juni und 6. Juli 1916 (RMBl. 1915 Seite 607, 728, 1916 Seite 459, 673) wird verordnet, was folgt:

§ 1.
Der Verkauf von Kuchholz nach außerordentlichen Plätzen oder nach Plätzen des befestigten badischen Gebietes ist, soweit nicht eine Ausfuhrbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vorliegt, nur auf Grund einer Verjüngungsgenehmigung gestattet. Erfolgt der Verkauf auf der Bahn oder zu Wasser, so wird die Verjüngungsgenehmigung auf dem Frachtbrief oder Konnossement vermerkt. Erfolgt der Verkauf in anderer Weise, so wird die Verjüngungsgenehmigung in Form eines Beförderungsscheins erteilt. Diesen hat die Person, welche die Ware nach außerordentlichen Orten oder in das befestigte Gebiet verbringt, bei sich zu führen; letzterenfalls darf die Beförderung nur an dem Tage erfolgen, welcher vom Bürgermeisteramt des Verkaufsortes als Abgangstag vermerkt ist.

§ 2.
Die Verjüngungsgenehmigung wird durch die badische Außenhandelsstelle in Karlsruhe erteilt. Der Antrag auf Erteilung der Verjüngungsgenehmigung ist schriftlich bei der Außenhandelsstelle einzureichen unter Bezeichnung des Verjüngers und des Empfängers, sowie der Art, der Menge und des Preises des zu verjüngenden Holzes. Falls die Beförderung mit der Bahn oder dem Schiff erfolgen soll, ist dem Antrag der Frachtbrief oder das Konnossement beizulegen. Für die Ausstellung der Verjüngungsgenehmigung erhebt die Außenhandelsstelle eine Sporel von 1.— M.

§ 3.
Zwischenhandlungen werden, soweit nicht eine höhere Strafe bedroht ist, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500.— M. bestraft.

§ 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Karlsruhe, den 22. Sept. 1919. 6950
Badisches Ministerium des Innern, Karlsruhe:
gez. Kemmle.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
D. 3. 260.
Badisches Bezirksamt Karlsruhe.

Bekanntmachung über Volkszählung.

Wie wir schon am 8. Oktober bekannt gegeben haben, sind die Haushaltungsprotokolle, denen bis 7. Oktober abends keine Haushaltungsliste zugegangen sein sollte, verpflichtet, sich sofort eine solche zu beschaffen.

Die Listen werden unentgeltlich abgegeben, von den Polizeiwachen, den Gemeindefretariaten und dem Rathaus-Büro.

Das Einzeichnen der ausgefüllten Listen beginnt am 8. Oktober. Wir eruchen dringend, die Listen am Morgen des 8. Oktober sofort auszufüllen, damit der Pächter nicht warten muß und die Durchführung des Zählgeschäftes nicht verzögert wird.

Karlsruhe, den 6. Oktober 1919. 6925
Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Am 11. November d. J. verfallen die Pachtzinsen für das Pachtjahr 1918/19 für die verpachteten städtischen Grundstücke.

Die Zahlung durch die in den Vororten Hinkelheim, Müppurr, Grünwinkel und Daglanden wohnenden Pächter hat bei den Gemeindefretariaten dieser Vororte, hinsichtlich aller übrigen Pächter dagegen bei der Stadthauptkasse A (Rathaus Karlsruhe, Zimmer Nr. 37) — bis längstens 11. November d. J. zu erfolgen, wobei darauf hingewiesen wird, daß besondere Forderungszettel über die Pachtzinsschuldigkeit nicht ausgestellt werden.
Karlsruhe, den 6. Oktober 1919. 6944
Stadthauptkasse A.

Regelung der Versorgung mit Brennholz in der Stadt Karlsruhe.

Die Ausgabe der Brennholzkarten und Erlaubnisscheine zur Selbstaufbereitung von Brennholz in der Ausstellungshalle gegenüber dem Konzerthaus, wird bis einschließlich Donnerstag, den 9. Oktober 1919 verlängert. Ausgabezeit von morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr.
Karlsruhe, den 6. Oktober 1919. 6938
Städtisches Brennstoffamt.

Verkauf von Tafelobst.

Am 7., 8. und 9. Oktober findet am alten Bahnhof bei der Abgabestelle des Großhandels in Obst und Gemüse, eine Abgabe von Obst in Mengen von 50 und 100 Pfund statt, zum Preise von 30 Pfennig das Pfund. Abgabezeit 8—12 und 1—5 Uhr. Körbe sind mitzubringen.
Badische Obstverwertungs-Gesellschaft Karlsruhe, Kriegsstr. 184 II. 6930

Damen-Schneiderin

nimmt noch einige Kunden für Anfertigung einfacher und feiner Damen-Garderobe an.
6954 Morgenstraße 51, parterre.

Rastatt.

Rechtsanwaltsstelle.
Sprechstunde: Mittwoch nachmittags von 4—6 Uhr.
Kaiserstraße 69, 2. Stod.

Soziald. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 8. ds. Mts., abends 8 Uhr im „Elefanten“, Kaiserstraße 42, außerordentliche **General-Versammlung.**

Tagesordnung:

- 1. Erhebung eines Ertragsbeitrages von 20 Pfg. pro Quartal.
- 2. Die Elektrizitätswirtschaft in Baden.
Referent: Genosse A. Rüdert, Arbeitsminister.
Sierzu laden wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreichen Besuch freundlichst ein.

Der Vorstand.

Der Eintritt ist nur durch Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet. 6805

Badisches Landestheater.

6949 Dienstag, den 7. Oktober 1919.

Die Königskinder.

Musikmärchen in 8 Bildern, Musik von E. Humperdinck.
Anfang 7 Uhr. Mk. 5.50 Ende nach 10 Uhr.

Tierchutz-Verein.

Mittwoch, 8. Okt., abends 8 Uhr „Die Jahreszeiten“; Bericht über Weimarer Tierchutztag. 6940

Tüchtige Schreiner

bei hohem Lohn für dauernd gesucht.

Möbelfabrik Lampert, Bruchsal (Baden). 6920

Randolinen, Gitarren 3tithern, Ziehharmonikas lauft 6750

Levy, An- und Verkaufsgeschäft, Markgrafstraße 22.

Männer-Gesangverein

Mitglied des A.-S.-B. Durlach Mitglied des A.-S.-B.

Samstag, den 11. Oktober 1919 abends 7 Uhr beginnend, in der Festhalle

KONZERT

verbunden mit 50jährigem Stiftungsfest und Ehrung von Mitgliedern

Programm

- 1. Elsaula. Männerchor Hans Wagner
- 2. Prolog, gesprochen von Fr. Liesel Jahraus.
- 3. a) Lass dich halten, gold'ne Stunde Jensen
- b) Liebestester Weingartner
- Tenorsolo: Herr L. Müller, Vereinsmitglied.
- 4. Festrede und Ehrung von Mitgliedern.
Festredner: Herr Weismann, Gaupräsident des A.-S.-B.
- 5. a) Arie des Sarastro a. d. Zauberflöte Mozart
- b) Lied des Stadinger a. d. Waffenschmied Lortzing
- A. Schmitt, Mitglied des Bad. Landestheaters.
- 6. a) Heimattraum Männerchor (Baumann)
- b) Das Abendglocklein (Munz)
- 7. a) Rezitativ und Arioso aus „Undine“ Ferd. Gumbert
- b) Lenz Hildach
- Baritonsolo: Herr L. Schindel, Vereinsmitglied.
- 8. Märzlust. Männerchor Angerer
- 9. a) Flüsterndes Silber (Melchert)
- b) Barcarole (Kücken)
- Herrn E. Müller und L. Schindel.
- 10. a) Waldträume Thiede 6937
- b) Frühlingszug Jüngst

Anschließend hieran Ball.

Zum Eintritt berechnen Programme à 2 Mark. Der Vorstand.

Voranzeige.

Ensemble-Musiker-Bund Karlsruhe Deutscher Musiker-Verband.

Freitag, den 10. Oktober, abends 1/8 Uhr im grossen Festhallsaal

KONZERT

ausgeführt von den Ensemble-Musikern Karlsruhes mit nachfolgendem

BALL.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu Mk. 1.— einschl. Steuer

- 1. in der Musikalien-Handlung Fritz Müller, Kaiserstrasse, Ecke Waldstrasse, Telephon 888
- 2. in dem Zentralverbandsbüro, Erbprinzenstrasse 17, zu haben. 6934

Welt-Kino

Kaiserstr. 133 Tel. 5448

Nur noch 4 Tage

Verlorene Töchter

Die Menschen nennen es Liebe 6 Akte 6955 6 Akte

Kinderwagen Klappwagen

in nur erstklassiger Ausführung 6942

Korbwarenhaus C. Gundlach Nachf.

Inh. Otto Weber

Schützenstrasse 20.

Statt Karten.

Louis Baldas u. Frau

Cläre geb. Steinmann

zeigen die Geburt eines kräftigen Sohnes an. 6943

Karlsruhe, den 6. Oktober 1919.

Hohe Preise
für getragene Herren-Damen-Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, Uhren, Schmucksachen aller Art, Musikinstrumente usw. zahl!
und bietet um gef. Zuschriften.
Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft
Kronenstr. 62 Telefon 3747

Donnerstag letzter Tag!

Zirkus Hermann Althoff

Karlsruhe, Messplatz.

Heute Dienstag Abend 7 1/2 Uhr:

Sport-Vorstellung

Wiederauftreten der besten Reiter-Familie 7 Cardinales 7.

Mittwoch: 2 Vorstellungen 2

4 Uhr: Letzte Familien-Vorstellung

7 1/2 Uhr: Ehren-Abend

für Direktor Hermann Althoff, junior.

Mit einem besonders gewählten Programm, unter anderem: 8 ungarische Pferde in Freiheit dressiert und vorgeführt.

Gala-Programme! Gala-Kostüme! Gala-Beobachter!

Da täglich ausverkauft, sichern Sie sich rechtzeitig Eintrittskarten.

Vorverkauf: Zigarrenhaus Herm. Meyle am Marktplatz und Zirkuskasse. 6947

Das Umfassendste aller Art getragener Damen- u. Herren-Hüte nach den neuesten Modellen der Saison übernimmt die Hut-Fabrik **Carl Kraemer & Cie.** Friedenstr. 7 Karlsruhe Teleph. 624 beim Karlstor. Vollkommenste technische Einrichtung verfügt beste und schnellste Arbeit. Annahmestelle in Durlach: Frau Luise Zilly Damen - Putzgeschäft Hauptstr. 61

1 Paar lange Stiefel, Größe 42, (Friedensware) gut erhalten, zu verkaufen. Weichent. 35, S. III L.
Stärke
Wäsche
besorgt bei acht tägiger Lieferzeit
Dampfwalchanlage
Schorpp
Annahme - Stellen:
Karlsruhe: Ludwig-Wilhelmstr. 5, Kaiserstrasse 34 u. 243, Gerwigstrasse 46, Amalienstrasse 15, Waldstrasse 64, Wilhelmstrasse 32, Augustastrasse 13, Schillerstrasse 18, Kaiseralle 37, Gabelsbergerstrasse 1, Rheinstrasse 18. Durlach: Hauptstrasse 15.

Mütterberatung Mühlburg
von jetzt ab pünktlich Mittwochs 1/2 5 Uhr
Stiftsheim von 4—1/2 5 Uhr. 6913